Thorner Presse.

Bezugspreis:
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Petitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittelungsstellen „Invalidendank", Berlin, Haasenstein u. Vogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittelungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nro. 79. **Sonnabend den 5. April 1902.** **XX. Jahrg.**

Die Mißerfolge und Niederlagen der Sozialdemokratie

mehren sich in letzter Zeit. Bei der Reichstagsersatzwahl in Breslau-West ergab sich ein allerdings unerheblicher, von der Parteipresse natürlich verschwiegener Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen. Jetzt zeigen die Rechenschaftsberichte der sozialdemokratischen Gewerkschaften, die zu Ostern in großer Zahl ihre Generalversammlungen abhielten, daß ein Sinken der Mitgliederzahl eingetreten ist. Einer der mächtigsten Gewerkschaftsvereine ist der Zentralverband der Maurer; er zählte 1900 82 964 Mitglieder, 1901 80 869, also 2095 weniger; die Einnahmen des Verbandes betrugen im vorigen Jahre 1 248 544 Mk., die Ausgaben 994 958 Mark; hiervon entfallen allein auf Streiks im eigenen Gewerbe 488 450 Mk. Der Rechenschaftsbericht des Textilarbeiterverbandes umfaßt die beiden Jahre 1900 und 1901; am Schluß des vierten Quartals 1901 waren 29 740 Mitglieder vorhanden, die Organisation hat in den beiden letzten Jahren 12 420 Mitglieder verloren. In den beiden Jahren hatte sie 41 Streiks durchzufechten, davon giebt sie 12 als erfolgreich, 12 als theilweise erfolgreich und 17 als erfolglos an; die Streiks kosteten 192 894 Mk., von denen aus Mitteln der Organisation 135 496 Mark beigesteuert wurden. Die Gewerkschaft der Lederarbeiter hatte 1898 5094 Mitglieder, jetzt nur 4830; für Streiks hatte sie in den drei Jahren 65 886 Mk. ausgegeben. Der Verband der in den Buchdruckereien beschäftigten Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands hat 8000 Mitglieder verloren. Der Zentralverband der Konditoren zählt überhaupt nur 814 Mitglieder. Man sieht also, daß sich die Gewerkschaften auf einem aufsteigenden Ast jedenfalls nicht bewegen.

Auch die sozialdemokratische Agitationsmethode hat in jüngster Zeit wieder gründlich Fiasko gemacht. In der Reichstagssitzung vom 4. März d. Js. hatte der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Herzfeld behauptet, der kaiserliche Konsul Breinholt in Esbjerg (Dänemark) habe deutsche Heizer zu Geld- oder Gefängnißstrafen verurtheilt und, als sie aus der Haft entlassen wurden, ihnen ihre Sachen und Papiere verweigert. Nach den amtlichen Ermittelungen hat sich diese Beschwerde als unbegründet erwiesen. Im Januar dieses Jahres ist, wie die „N. A. Z." offiziös mittheilt, in Esbjerg ein deutscher Heizer wegen Arbeitsverweigerung nicht von dem Konsul Breinholt, sondern von dem zuständigen dänischen Seegericht bestraft worden. Der Konsul hat dem Verurtheilten nach Verbüßung der Haft dessen Sachen und Papiere sofort herausgegeben, sobald die dazu erforderliche Einwilligung des betheiligten Schiffsführers beschafft war. — Der verleumderische Charakter der sozialistischen Agitationsmethode ist damit wieder einmal zur Genüge erwiesen.

Politische Tagesschau.

Das Ergebniß der Konferenzen zwischen dem Staatssekretär Grafen Posadowsky und den bayerischen Ministern bezeichnen die „Münchener Neuesten Nachr." als in jeder Richtung befriedigend, insofern als eine Uebereinstimmung in allen wichtigen Fragen unserer Zoll- und Finanzpolitik erzielt wurde. Insbesondere gehöre dahin die Ueberzeugung, daß der in der Zolltarifkommission kundgegebene Standpunkt der Reichsregierung, keinesfalls über die Minimalzölle für Getreide, wie sie der Regierungsentwurf vorsehe, hinauszugehen, nach wie vor als unerschütterliche Grundlage der vom Reichskanzler vertretenen Handelsvertragspolitik anzusehen sei, und ferner die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer Reform der Börsengesetzgebung. Bei Besprechung der Finanzlage des Reiches sei der Thatsache Rechnung getragen worden, daß eine Reform auf diesem Gebiete erst dann mit Aussicht auf Erfolg werde in Angriff genommen werden können, wenn der neue Zolltarif in endgiltiger Fassung vorliege und seine Wirkung auf die Reichseinnahmen eine zuverlässige Rechnung gestatte.

Abgeordneter Trimborn hielt am Montag in einer Zentrumsversammlung in Köln einen längeren Vortrag über die Stellung des Zentrums zum Zolltarif, in welchem er warm für den Kompromißantrag eintrat und die Meinung aussprach, daß eine Verständigung mit der Regierung leicht möglich sein werde. Trotzdem forderte er die Wähler auf, sich für einen eventuellen Wahlkampf bereit zu halten.

Der in freihändlerischen Kreisen als landwirthschaftlicher Sachverständiger sehr geschätzte frühere freisinnige Reichstagsabgeordnete, Gutsbesitzer Wilbrandt hat in diesen Tagen der Zolltarifopposition einen argen Streich gespielt. Er hat nämlich den Nachweis geführt, daß der Kornzoll bis jetzt auf den Getreidepreis nicht preissteigernd gewirkt habe, also die Brotwucherparole der rothen Phalanx auf einen Humbug hinausläuft. Wenn Wilbrandt bei näherem Studium der realen Verhältnisse zu diesem von schutzzöllnerischer Seite schon längst festgestellten Ergebnisse gelangt wäre, so würde das immerhin mit Genugthuung zu begrüßen sein. Allein der freihändlerische Sachverständige verfährt auch hierbei mit ausgeprägter Tendenz. Er meint nämlich, gerade die Kornzölle mit ihren Erschwerungen der Handelsthätigkeit und ihren Rückwirkungen auf den Weltmarktpreis müßten neben der Verbilligung des Transports und der Produktion in einem gewissen Betrage den so beträchtlichen Rückgang der Weizenpreise hervorgerufen haben.

Auf Anfrage des Direktors des Zentralverbandes deutscher Industrieller bei allen bedeutenden Syndikaten, ob sie geneigt wären, sich an einer Konferenz zur Berathung über grundsätzliche Fragen des Kartellwesens und Wahrnehmung der gemeinsamen Interessen zu betheiligen, äußerten viele Kreise ihre Zustimmung. Als Tag der Konferenz ist der 9. April festgesetzt. Es giebt in Deutschland etwa 300 Syndikate, Kartelle und Konventionen, von denen etwa 80 auf den Handel gegen etwa 220 auf die Produktion fallen. 80 Syndikate gehören der Metallindustrie, 40 dem Gebiete von Glas, Steinen und Erden, 30 der chemischen Industrie, 20 der Textilindustrie und je 10 der Kohlenindustrie, Nahrungsmittelindustrie und Papierindustrie sowie einige kleinere Gruppen anderen Industriezweigen an.

Gegen die Gewährung des politischen Stimmrechts an Frauen in Europa beabsichtigt die „American Association Opposed to the Exfension of Sufrage to Women" Sturm zu laufen. Die ausschließlich aus Frauen bestehende Vereinigung, die in der nordamerikanischen Union aufs schärfste gegen das Frauenstimmrecht Stellung genommen hat, will ihre Agitation jetzt auch auf Europa ausdehnen, und zwar in erster Linie auf Deutschland, England, Frankreich, Belgien und Oesterreich. Zu dem Zwecke hat sie sich jetzt von Berlin aus die Adressen sämmtlicher Reichstagsmitglieder senden lassen und wird diesen, sowie dem Reichskanzler, dem Staatssekretär des Reichsamts des Innern und den Bundesrathsmitgliedern einen Stoß ihrer Broschüren und Schriften gegen das Frauenstimmrecht übermitteln. In gleicher Weise gedenkt sie in den übrigen genannten Ländern zu verfahren, um den Behörden Waffen gegen die Argumente ihrer emanzipationslüsternen Schwestern zu liefern.

Wie die Wiener „Neue Freie Presse" meldet, ist in den gemeinsamen Ministerberathungen beschlossen worden, die Einführung neuer Feldgeschütze auf 1904 eventuell 1905 zurückzustellen, dagegen die Herstellung neuer Gebirgsgeschütze und Feldhaubitzen bereits 1903 in Angriff zu nehmen.

Aus Fiume wird vom Donnerstag gemeldet: Nachdem heute Vormittag die ausständigen Hafenarbeiter der Adriagesellschaft Tumulte hervorgerufen hatten, wegen deren 76 Ausständige verhaftet und 23 in Haft behalten wurden, trat heute Nachmittag plötzlich ein Umschlag ein, indem die Ausständigen die ihnen gemachten Vorschläge annahmen und die Arbeit wieder aufnahmen.

Schweden wird mit Rußland im nächsten Jahre durch eine Eisenbahn verbunden sein. Da die auf finnischer Seite im Bau befindliche Bahn von Uleaborg bis zur schwedischen Grenze bei Tornea aller Voraussicht nach im Laufe dieses Jahres fertiggestellt wird, wird bei Beginn des Jahres 1903 nur noch ein ganz kleines Stück auf schwedischer Seite das Eisenbahnnetz der Vereinigten Reiche von dem Finnlands trennen.

Die Bäckermeister in Christiania kündigten den Lohntarif zum 1. Mai. In einer Versammlung beschlossen daher die Arbeiter in den Generalausstand zu treten, wenn eine Einigung nicht erzielt werde.

Zur Ausbeutung der persischen Petroleumquellen ist, wie der Londoner „Morning Post" aus Bagdad gemeldet wird, dem australischen Millionär Darcy eine bedeutende Konzession für das Erdölgebiet im

---

Die zweite Frau.

Erzählung von G. von Schlippenbach
(Herbert Rivulet.)
(10. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Wie die junge Frau heute an dem sonnigen Maitage bei ihrer treuen Beratherin eintritt, sieht sie wie der leibhaftige Frühling aus in dem hellen, einfachen Sommerkleide und dem großen, weißen Strohhute. Der Gang durch den Wald hat ihr Herz tief bewegt. Leise summt sie ein Lied vor sich hin, ein Frühlingslied voll Hoffnung; besonders die beiden Schlußverse rühren sie tief, und sie wiederholt mit Inbrunst:

Nun, armes Herz, vergiß der Qual,
Nun muß sich alles, alles wenden!

Ja, auch ihr Leid wird in dieser wonnigen Zeit aufhören, sie wird ihren Mann zurückerobern, und er wird sie wieder lieben, ebenso wie die andere.

„Darf ich versprechen, liebe Tante Emma?"

Alle Welt nennt Frau Friesen so, auch Elsa thut es gern. Die Doktorin ist im Garten mit Spargelstechen beschäftigt. Freundlich nickt sie jetzt dem Gaste zu.

„O, ich möchte helfen!" ruft Elsa und streift schon die Aermel ihres Kleides zurück. „Das habe ich noch nicht gethan."

„Gewiß dürfen Sie helfen, kommen Sie nur!"

Nach einiger Uebung gelingt es vortrefflich, eifrig beugt sich Elsa über das Beet, aus dem die dicken Köpfe des leckeren Gemüses hervorgucken. Und plötzlich durchkreuzt ein Gedanke ihren Kopf, sie lacht hell auf.

„Wenn Fritz mich so sähe!" ruft sie heiter.

Ja, ich wünschte, er käme in dieser Minute!" versetzt die Doktorin lebhaft und wirft einen bewundernden Blick auf das hübsche Gesicht.

„Ach nein, lieber nicht!" sagt Elsa scheu und vor einer Entdeckung bangend.

Mehr als eine Speise ist daheim unter ihrer Aufsicht angefertigt worden, aber sie ist ängstlich bestrebt, die erlernte Kunst vor dem Gatten zu verheimlichen. Er soll sich wieder glücklich und behaglich in den vier Wänden seines Hauses fühlen, ohne zu wissen, wer die gute Fee ist; vielleicht kommt dann ungerufen der Tag, an dem er erkennt, daß doch ein guter Kern in seiner Elsa steckt.

In der duftenden Geißblattlaube ist der Kaffeetisch gedeckt. Vorher muß aber das sorgfältig geführte Wirthschaftsbuch durchgesehen werden. Es hat sich ein Fehler in die Rechnung eingeschlichen und Tante Emma muß helfen, ihn zu entdecken. Einnahme und Ausgabe werden besprochen und mancher gute Rath ertheilt.

„Ich freue mich, wie gut ich jetzt mit dem Gelde auskomme," sagt Elsa, „während es früher nie langen wollte!"

Der Napfkuchen schmeckt trefflich zum Kaffee.

„Den verstehe ich jetzt auch zu backen," fährt die junge Frau fort, „mein Kuchen war fast ebenso schön gerathen."

„Das freut mich, mein liebes Kind! Nicht wahr, es liegt eine reine Freude in solchen Dingen! Es sind oft bloß Kleinigkeiten, aber das Leben setzt sich aus solchen zusammen, und sie tragen zum häuslichen Wohl oder Wehe bei. Wir Frauen dürfen nicht vergessen, daß, während wir wohlgeborgen im gemüthlichen Heim leichte Pflichten erfüllen, unsere Männer durch ihre Arbeit draußen das Haus erhalten. Sie haben den schwereren Theil, unsere Pflichten sind gegen die ihrigen klein; sollten wir nicht Nachsicht üben, wenn der Mann zuweilen verstimmt heimkehrt? Sollten wir nicht das gemeinschaftliche Heim hüten, damit sich alles harmonisch ineinander fügt? Sollten wir nicht unsere eigene Abtheilung, das innere Getriebe der Wirthschaft, so im Stand halten, daß der Gatte sich behaglich fühlt und ihm das Haus eine Stätte des Friedens wird, worin er von den Stürmen des Lebens ausruht?"

Sinnend, das liebliche Haupt gesenkt, lauschte Elsa den Worten Tante Emmas. Ja, sie sah es ein, sie hatte vieles versäumt im Anfang ihrer Ehe. War es zu spät?

„Erzählen Sie mir von ihr, von der ersten Frau!" bat sie leise. „War sie wirklich so gut, wie alle behaupten?"

Die Doktorin hatte Margarethe sehr hoch gestellt, sie schildert sie in warmen Worten.

Elsa seufzte darauf nur und sagte muthlos: „Ich werde ihr nie gleichen, ich bin leicht gereizt und empfindlich, und mein Mann muß oft darunter leiden."

„Sie müssen nicht die Flinte ins Korn werfen! Arbeiten Sie an sich, versuchen Sie einmal ernstlich, jener Eigenschaften Herr zu werden, Sie werden eine Genugthuung empfinden, die Sie zum völligen Ablegen Ihrer Fehler treibt!"

Solche ernste Gespräche führten die Frauen oft, und der gute Same fiel auf weichen Boden im Herzen der jungen Frau. Auch über Udos Erziehung sprach die Stiefmutter mit der alten Dame, deren eigene Kinder lange erwachsen waren. Zu ihrer großen Erleichterung hatte die widerspenstige Wärterin freiwillig den Dienst zu verlassen gewünscht und war zu ihrer Tochter gezogen. Jetzt hatte der Knabe ein nettes, junges Mädchen um sich, und Elsa freute sich, daß er viel gehorsamer war und sich immer mehr an sie anschloß. Auch ihr Mann bemerkte das, und er freute sich heimlich darüber; aber er vermied es, eine Anerkennung zu äußern, aus Furcht, dadurch die Eitelkeit seiner Frau noch zu vergrößern.

Sie thut ja nur ihre Pflicht! dachte er. Wir werden uns ewig innerlich fremd bleiben; ich bin ihr gleichgültig geworden! Ob sie mich überhaupt je geliebt hat, ob nicht ein anderer ihr Herz vor mir besessen hat?

Wenn Elsa ihren Mann zuweilen grübelnd dasitzen sah, hätte sie gar zu gerne die Arme um ihn geschlungen und ihn gebeten, sich ihr anzuvertrauen. Der Stolz hielt sie aber zurück, sie plauderte von alltäglichen Dingen, und er hielt sie für gleichgültig und oberflächlich und verschloß sich in seinen Kummer.

Vielleicht hätten sie sich doch mit der Zeit besser verstanden; denn im Grunde sehnten sie sich nach einander, doch da traten Stürme in die Ehe, die diese bis in ihre Grundfesten erschütterten. Diesmal kamen die Stürme von außen.

* * *

Borns hatten mit der Nachbarschaft Verkehr angeknüpft, und im Sommer wurde sehr

Süden und Südwesten Persiens ertheilt worden. Dieses Gebiet zieht sich das Thal des Kerkhaflusses entlang und erstreckt sich sodann in der Richtung über Schuschter und Ahwas nach Buschir und darüber hinaus.

Die „Times“ meldet aus Washington vom 2. April: In Beantwortung von Anfragen der amerikanischen Regierung wurden über die deutsche Position in Schantung befriedigende Erklärungen gegeben. Es sei richtig, daß Deutschland erhebliche industrielle Konzessionen bewilligt worden seien. Doch werde mitgetheilt, daß dieselben nicht exklusiv seien und kein deutsches Monopol schaffen. Das Feld bleibe für den Wettbewerb der übrigen Nationen offen.

Die argentinische Regierung hat nach der „Agence Havas“ in einem am Dienstag stattgehabten Ministerrathe einstimmig die Beschaffung von zwei großen Panzerschiffen beschlossen, die den Panzerschiffen überlegen sein sollen, deren Bau jüngst von Chile in Auftrag gegeben worden ist. Die Regierung ist entschlossen, die Suprematie Argentiniens auf dem Gebiete des Marine- und Militärwesens in ganz Südamerika zu behaupten.

Der chilenische Kongreß wird nach der „Times“ am 7. April zu einer außerordentlichen Tagung zusammentreten. Die Anträge der Regierung, welche dem Kongreß unterbreitet werden sollen, betreffen den Umbau der Mole von Valparaiso, den Verkauf der Kreuzer „Pinto“ und „Erraznriz“ und den Bau der transandinischen Bahn.

Die Leiche Cecil Rhodes' wurde am Donnerstag in Kapstadt unter großer Betheiligung in feierlichem Zuge nach der Kathedrale gebracht, wo der Erzbischof die Leichenrede hielt. Dann wurde der Sarg nach dem Bahnhofe gebracht, um von dort nach den Matoppobergen überführt zu werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. April 1902.

— Se. Majestät der Kaiser nahm gestern die Meldung des Prinzen Johann Georg von Sachsen entgegen. Zur Frühstückstafel waren geladen Prinz Johann Georg von Sachsen, der sächsische Geschäftsträger v. Steglitz, Oberstleutnant von Stangen, Kommandeur des 2. Garde-Ulanenregiments, niederländischer Minister v. Kuyper, Duc d'Ursel und Leutnant v. Esmarch. Nachmittags unternahmen die Majestäten mit den Prinzen-Söhnen einen Ausritt. Abends speiste der Kaiser bei dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Frhrn. v. Richthofen. Heute morgen promenirten beide Majestäten mit dem Kronprinzen im Thiergarten. Später hörte der Kaiser im königl. Schloß die Vorträge des Kriegsministers des Chefs des Generalstabes und des Chefs des Marinekabinets.

— Der Kaiser beabsichtigt für die großen Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyd seine Porträts zu stiften und ließ sich zur wirksamen Unterstützung der Ausführung dieser Porträts in der Bildergalerie des königlichen Schlosses in verschiedenen Stellungen und Uniformen photographiren.

— Der Großherzog von Hessen wird sich nach einem Telegramm des „Lokalanz.“ am 12. d. Mts. nach Rußland begeben, um dort bei seinen Verwandten für fünf Wochen Aufenthalt zu nehmen.

— Die Nürnberger Festtage zum Jubiläum des germanischen Museums versprechen sehr glänzend zu werden. Wie bereits mitgetheilt, hat der Kaiser in einem Handschreiben an den Prinzregenten für die Einladung herzlich gedankt und sein Erscheinen zugesagt. Dieselbe Zusage ist nun auch vom König von Württemberg und vom Großherzog von Baden eingelaufen.

— Am Sarkophage des Fürsten Bismarck wurden, wie aus Friedrichsruh gemeldet wird, am Geburtstage des unvergeßlichen Altreichskanzlers zahlreiche herrliche Kranzspenden zum Zeichen treuen Gedenkens niedergelegt. Auf der Schleife der einen duftigen Spende las man den Namen der Familie Rantzau, auf der eines prachtvollen Lorbeerkranzes den Franz von Lenbachs. Auch zahlreiche Ortsgruppen des alldeutschen Verbandes, u. a. die von Berlin, Hamburg, Lübeck, Elberfeld 2c. hatten Kränze gesandt. — Auch am Berliner Bismarckdenkmal vor dem Reichstagshause wurden blühende Spenden niedergelegt, so u. a. auch vom Berliner Bismarckausschuß. Auf einer schwarz-weiß-rothen Schleife las man die Widmung: „Dem großen Kanzler unseres alten Heldenkaisers, dem Schöpfer des deutschen Reiches“.

— Graf Pückler ist, wie dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ aus Basel gemeldet wird, nach dem Schweizer Kurort Langenbruck gereist.

— Die sommerliche Uebungsflotte der Marine wird in diesem Jahre die größte sein, die Deutschland jemals im Dienst gehabt hat. Das erste Geschwader, welches den Winter über im Dienst war, ist vom 1. April ab derart verstärkt, daß es die fünf Linienschiffe der Kaiserklasse, sowie die 3 Linienschiffe der Brandenburgklasse umfaßt, außerdem 2 große Kreuzer und 2 kleine Kreuzer als Aufklärungsschiffe. Das Geschwader mit nahezu 7000 Mann wird am 25. April eine Sommerreise nach der Nordsee antreten um Skagen nach den Küsten von Schottland und Irland durch den englischen Kanal nach der Elbe und durch den Kaiser Wilhelmkanal nach Kiel, wo die Ankunft am 31. Mai erfolgt. Nach der Rückkehr schließt sich die neue Torpedobootsflottille, bestehend aus 6 der neuesten Hochseeboote dem Geschwader an und dieses tritt am 2. August eine zweite Nordlandsreise an. Am Schluß derselben wird die Herbstübungsflottille formirt, deren zweites Geschwader aus zwei Linienschiffen der Sachsenklasse, vier Küstenpanzerschiffen, vier Aufklärungsschiffen und zwei Torpedobootsflotillen bestehen wird.

— Wehrpflichtige Burensöhne der mit Genehmigung der Reichsregierung während des südafrikanischen Krieges in Deutsch-südwestafrika eingewanderten Buren, die die deutsche Reichsangehörigkeit erworben haben, werden in diesem Jahre zum erstenmale in die Schutztruppe eingestellt werden, um ihrer Dienstpflicht zu genügen. Es dürfte sich der „Rhein.-Westf. Ztg.“ zufolge hierbei nach amtlicher Schätzung um etwa 120 bis 150 junge Leute handeln.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Vereinbarung zwischen dem deutschen Reich und Frankreich zur Regelung des Verkehrs mit Branntwein und Spirituosen an der nordfranzösischen Grenze.

— Die neue russische Anleihe ist heute an der Berliner Börse stark überzeichnet worden.

— Zur Bürgermeisterfrage schreibt der „Lokal-Anz.“: In städtischen Kreisen war die Meinung zum Ausdruck gelangt, daß man nach den Ostertagen eine Lösung der Bürgermeisterfrage werde ins Auge fassen können. Wir hören jedoch, daß Stadtrath Kauffmann nichts zu unternehmen gedenkt, wodurch, soweit seine Entschließungen dabei in Frage kommen, die heutige Situation eine Aenderung erfahren würde. — Die heutigen Berliner Blätter melden: Der Reichstagsabgeordnete Stadtrath Kauffmann ist plötzlich erkrankt, er fand Aufnahme in der maison de santé in Schöneberg. — Nach der „Freis. Ztg.“ läßt das Befinden Kauffmanns Hoffnung auf baldige Heilung und schnelle Besserung zu.

— Die Einladungen zur nächsten am 8. d. Mts. stattfindenden Sitzung der Zolltarifkommission sind bereits ergangen. Die Kommission soll bei ihrem Wiederzusammentritt eine zurzeit im Bureau des Reichstags vorbereitete Zusammenstellung der bisherigen Beschlüsse zum Zolltarif erhalten. Sie gedenkt, solange das Plenum nicht zusammengetreten ist, von Vormittag bis zum Spätnachmittag zu tagen.

— Der oberschlesische berg- und hüttenmännische Verein hat Verwahrung eingelegt gegen die Aeußerung des Staatssekretärs Tirpitz wegen Unbrauchbarkeit schlesischer Kohle zu Marinezwecken und hat eine Kommission zur Anstellung bezüglicher Brennversuche eingesetzt.

— In Bane im Kamerungebiet ist ein neuer Aufstand ausgebrochen, wobei zwei Leiter von Faktoreien der Hamburger Firmen Randert und Stein und Theodor Maaß durch Gewehrschüsse verletzt wurden. Die Schwarzen hatten ihre Gewehre mit zerkleinertem Messingdraht geladen. — Der Bremer Kaufmann Petersen verunglückte infolge Reißens einer Tragmatte in Kamerun. Er erlitt einen Schädelbruch und starb daran.

— Die Gemeindevertretung in dem benachbarten Orte Rummelsburg beabsichtigte, eine Straße Gerhart Hauptmann-Straße zu nennen. Das Ministerium hat die Genehmigung versagt.

— Ein „polnisches Haus“ in Berlin ist, wie in einer Polenversammlung erklärt wurde, das nächste Ziel der Berliner Polenbewegung. Die polnische Sparkasse „Skarbona“ habe nur 140000 Mark an Einlagen aufzuweisen, weil die Mehrzahl der Berliner Polen ihre Spargroschen in die städtische Sparkasse oder zu deutschen Bankiers trügen. Im nationalen Interesse müßten die Polen dafür sorgen, die „todtsichere“ polnische Sparkasse zu heben um so die baldige Errichtung des unentbehrlich gewordenen „polnischen Hauses“ in Berlin zu ermöglichen. Das Haus soll einen Mittelpunkt des polnischen Vereinslebens in Berlin bilden, eine Bibliothek, Versammlungssäle, Turnhallen für die Sokols und das Polenasyl enthalten.

— Die Zugehörigkeit zum Judenthum scheint bei den „Mittheilungen zur Abwehr des Antisemitismus“ bereits den Fraktionsstandpunkt ganz in den Hintergrund zu drängen. Das genannte Organ bemerkt in Anknüpfung an die Breslauer Reichstagsersatzwahl: „Eine Stimmenzunahme — um 839 — hat nur der Kandidat der vereinigten Liberalen, der in allen Kreisen und auch bei allen politischen Richtungen große Achtung genießende jüdische Rechtsanwalt Heilberg zu verzeichnen. Heilberg erhielt 6408, der Kandidat der Konservativen und des Zentrums, Justizrath Bellerode 4425 Stimmen. Gewählt wurde der Sozialdemokrat Bernstein mit 14649 Stimmen. Ueber den Sieg des Juden Bernstein ist die antisemitische Presse ganz besonders ärgerlich.“

Halberstadt, 3. April. Die Aussperrung, welche über 500 Arbeiter des Baugewerbes von hiesigen Meistern verhängt wurde, um einem Streik im Sommer vorzubeugen, ist heute aufgehoben, nachdem die Arbeitnehmer, von den Hamburger Gewerkschaftsleitern beeinflußt, ihre Forderung hatten fallen lassen.

Soest, 2. April. Der westfälische Lehrertag sandte an den bisherigen Ministerialdirektor Kügler ein Schreiben, in welchem es heißt: Die westfälischen Lehrer sprechen dem treuen Freunde der Schule und des Lehrerstandes bei seinem Scheiden aus dem Amte ihre lebhafte Anerkennung und wärmsten Dank aus.

Dresden, 3. April. Der holländische Ministerpräsident Dr. Kuyper, der gestern Abend hier eingetroffen ist, wurde vom Staatsminister v. Metzsch empfangen.

Ausland.

Kopenhagen, 3. April. Prinz und Prinzessin von Wales sind heute Abend gegen 8 Uhr mittelst Sonderzuges hier eingetroffen und wurden am Bahnhofe von dem König, der Königin von England, der Kaiserinmutter von Rußland und den übrigen Mitgliedern der königlichen Familie empfangen.

Belgrad, 2. April. Wie hiesige Blätter melden, wurde die Auszahlung der Pensionsbezüge des früheren, jetzt in Wien lebenden Ministerpräsidenten Dr. Wladan Georgewitsch eingestellt, da er bisher nicht, wie dies das Pensionsstatut erfordert, um Erlaubniß einkam, im Auslande wohnen zu dürfen.

Konstantinopel, 31. März. Dem ehemaligen deutschen Delegirten bei der Staatsschuldenkasse Wirkl. Geh. Legationsrath Dr. Lindau ist der Osmanieorden mit Brillanten verliehen worden.

Konstantinopel, 3. April. Der Großherzog von Oldenburg, welcher an Bord der Yacht „Lensahn“ mit seiner Gemahlin und Tochter gestern hier eingetroffen ist, hatte eine sehr stürmische Fahrt durch die Dardanellen. Die Yacht hat dreißig Stunden zur Zurücklegung des Weges gebraucht, den sie eigentlich in elf Stunden hätte passiren müssen. Gleichwohl ist die Fahrt ohne Havarie verlaufen. Heute Nachmittag fand feierliche Audienz beim Sultan statt, am Abend giebt der deutsche Botschafter ein Diner.

Provinzialnachrichten.

t Aus dem Kreise Culm, 3. April. (Verschiedenes.) Unser Land ist bekanntlich reich an vorgeschichtlichen Gräbern. Auch in der Niederung findet man an höher gelegenen Stellen öfter Urnengräber. Erst kürzlich wurde in der Nähe der Schule Schönsee auf dem Acker des Besitzers Peter Bartel II ein Urnengrab gefunden. Leider waren die Urnen bereits zerfallen. An den Urnenscherben ist zu erkennen, daß sie mit verschiedenen rohen Ornamenten versehen waren. Auf dem Sandhügel befindet sich eine dünne, schwarze Erdschicht, woraus zu erkennen, daß dort im grauen Alterthum eine Leichenverbrennungsstelle vorhanden war. — Eine zweite Generalversammlung zur endgiltigen Auflösung der Lehrersterbekasse findet am Sonnabend in Culm statt. — Schon seit vorigem Sommer herrscht Diphtherie in der Stadtniederung. Vom Kreisarzt ist nun an Schulkindern in Culm-Roßgarten Diphtherie und egyptische Augenkrankheit festgestellt worden. — Dem landwirthschaftlichen Verein Podwitz-Lunau sind von der Landwirthschaftskammer 70 Obstbäume überwiesen worden. — Die Saaten sind gut durch den Winter gekommen. Auf leichterem Boden ist mit der Bestellung bereits begonnen. Schwerer Boden ist noch sehr naß.

t Marienwerder, 3. April. (Besitzveränderung.) Das ca. 800 Morgen große Gut des Herrn Passarge zu Gr.-Montau ist von Herrn M. Friedländer-Schulitz zwecks Auftheilung erworben.

Danzig, 3. April. (Zum Abgange des Generals v. Lentze.) Freitag Mittag um 12 Uhr findet an der Kaserne Wieben große Paroleausgabe statt, bei der sich Herr General v. Lentze persönlich verabschieden wird. Der Nachfolger des Herrn v. Lentze, der erst gegen Anfang Mai unsere Stadt zu verlassen gedenkt, ist noch nicht ernannt. Einstweilen sollen die Geschäfte des kommandirenden Generals von dem Kommandeur der 35. Division, Herrn Generallent Wallmüller, geführt werden.

Bromberg, 3. April. (Hotelverkauf.) Das Gelhornsche Hotel am Bahnhofe hat der „Ostd. Pr.“ zufolge der gegenwärtige Besitzer, Herr Gerlach, für 320000 Mk. an einen Kaufmann aus Berlin verkauft.

General v. Lentze,

der nunmehr von seinem Posten an der Spitze des 17. Armeekorps wirklich geschieden ist, ist in unserer Provinz eine volksthümliche Persönlichkeit. Was das vor 12 Jahren neugeschaffene 17. Armeekorps geworden ist, das verdankt es Lentzes unermüdlicher Thätigkeit. Große Anforderungen stellte er an das Offizierkorps, und er konnte sehr unfreundlich werden, wenn nicht alles vorschriftsmäßig klappte. Ohne vorherige Anmeldung, manchmal wie aus der Erde gestampft, erschien er bei den einzelnen Truppentheilen. Lentze sah alles; Dunst konnte man ihm nicht vormachen. Der General bekam infolgedessen in der Armee einen Spitznamen, der nach und nach Gemeingut auch der übrigen Provinzbewohner wurde. Das Scharfe, das diesem Beinamen anhaftet, ist längst gewichen. Seinen Soldaten war Lentze ein väterlicher Freund. Manch schöner Zug ist in dieser Hinsicht von ihm bekannt geworden. War es dem 17. Armeekorps unter Lentze auch nicht beschieden, in rauhem Kriegsgetümmel seine Schlagfertigkeit dazuthun, so erwarb es sich doch in den Kaisermanövern von 1894 und 1901 die allerhöchste Anerkennung in größtem Maße.

General v. Lentze ist im Verkehr, wie andere vorbildliche Haudegen, kurz angebunden; selbst drastische Aeußerungen schrecken ihn nicht. Aber die rauhe Außenseite beeinflußt nicht sein Herz. Der General ist in seiner langen Dienstzeit mit zahlreichen hervorragenden Männern in vielfache direkte Berührung gekommen: Voigts-Rhetz, Ollech, Peucker, Falkenstein, Brandenstein, Moltke, Kummer, Manteuffel, Goeben, Blumenthal, Tümpling, Meerscheidt-Hüllessem, Loë. Jeder dieser Männer ist ein besonderer Typus und mit allen war nicht immer leicht auszukommen. Da ist es wohl das beredteste Zeugniß für die Tüchtigkeit Lentzes, daß diese sämmtlichen Männer über des Generals ungewöhnliche Tüchtigkeit auf allen Gebieten des Truppendienstes, der Kriegskunst und der Militärwissenschaften eines Urtheils gewesen sind, und das ist das Merkwürdige, daß alle, trotz der bisweilen wenig verbindlichen Formen, die goldene Seele des Generals geschätzt haben. Wer sich unter so großen Männern immer so bethätigen konnte, muß ein außergewöhnlicher Soldat sein. Mit 57 Jahren war Lentze kommandirender General geworden, eine in Frieden seltene Erscheinung. Lentze war bürgerlicher Herkunft. Als Armeekorpskommandeur wurde ihm der Adel verliehen; ferner wurde ihm der höchste preußische Orden, der Schwarze Adlerorden zuerkannt. Man sprach davon, daß L. für den Ernstfall als Armeeführer in Aussicht genommen war. Er würde sich das Vertrauen der ihm zugedachten Armee jedenfalls zu erwerben gewußt haben. General von Lentze hat nie seine einfache Lebensweise aufgegeben; er ist zwar noch heute einem fröhlichen Trunk nicht abgeneigt, aber Diners, Suppés und Dejeuners sind nicht seine Sache. Als der General in Elbing im Quartier lag, hatte seine Wirthin für ein Dejeuner Sorge getragen. Die freundliche Einladung lehnte Lentze dankend ab. „Meine Frau hat mir ein Butterbrot in die Tasche gesteckt, das genügt.“ Die Quartierwirthin war ganz überrascht davon, daß ein kommandirender General ohne Dejeuner zu leben vermochte.

In diesem Jahre vollendete General von Lentze das 70. Lebensjahr. Man kann es ihm also nicht verdenken, wenn er sich jetzt nach Ruhe sehnt.

Lokalnachrichten.

Thorn, 4. April 1902.

— (Personalien.) Der Regierungsrath Wölbling zu Münster i. W. wird vom 1. Mai d. Js. ab der königlichen Regierung zu Marienwerder zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen.

— (Ueber die Aufnahme von Lehrern in die Schulvorstände) hat der Unterrichtsminister Dr. Studt unter dem 22. Februar d. Js. in einer Verfügung an die königlichen Regierungen folgendes bestimmt: „Ich habe bereits wiederholt in einzelnen, durch das Zentralblatt der Unterrichtsverwaltung zur allgemeinen Kenntniß gebrachten Verfügungen die Aufnahme eines Rektors oder Lehrers in die Schuldeputationen und Schulvorstände als erwünscht bezeichnet. Diese Einrichtung hat sich, wo sie getroffen ist, voll bewährt. Ich bedaure deshalb, daß sie noch nicht allgemein Eingang gefunden hat. Ich mache es den königlichen Regierungen zur Pflicht, dahin zu wirken, und jedenfalls überall da, wo gesetzliche Bestimmungen nicht entgegenstehen, Maßregeln zu treffen, daß die Theilnahme der Lehrerschaft an der Verwaltung der Schule gesichert wird. Wenn nur ein Lehrer vorhanden ist, wird dieser, vorausgesetzt, daß er endgiltig eingestellt, dem Schulvorstande als Mitglied beizutreten haben. Nur wenn in besonderen Fällen sich aus der Persönlichkeit des Lehrers erhebliche Bedenken ergeben, wird von dessen Betheiligung im Schul-

---

gesellig gelebt. Es gab Waldfeste, Spielpartien, ländliche Bälle, und die junge Frau Born wurde überall gefeiert. Die alte Lebenslust erwachte in Elsa, sie war ganz in ihrem Element und genoß die Schmeichelei und Bewunderung, die ihr zuhause fehlten. Der General hatte seiner Tochter ein schönes Reitpferd geschickt, das täglich die schöne Reiterin tragen durfte; das langentbehrte Vergnügen nahm sie sogar so sehr in Anspruch, daß die häuslichen Pflichten darüber beiseite geschoben wurden.

Leutnant von Felsen war der stete Begleiter der schneidigen Amazone, er war auf längern Urlaub nach Schlabitten zu Rankes gekommen und hatte in Waldau seinen Besuch gemacht. In Elsas Herz kochte bitterer Aerger gegen ihren Mann, der in letzter Zeit noch absprechender und kälter als je geworden. Sie beschloß, seine Eifersucht zu erregen; vielleicht würde das ihr doch beweisen, daß Born sie liebte. Sie nahm gegen Felsen ein herausforderndes Benehmen an und ließ sich von ihm umschwärmen. Der Offizier war denn auch immer um sie bemüht, er brachte ihr Blumen, holte sie zu den Spazierritten ab, war ihr Tänzer, kurz ihr erklärter Günstling, der ihr offen den Hof machte.

Endlich wurde es Born zu arg und er stellte seine Frau zur Rede. Da er es in verletzender Weise that, brauste Elsa auf.

„Hätte ich gewußt, wie Du wirklich bist, ich hätte Dich ...“ Sie stockte und vollendete den Satz nicht.

(Fortsetzung folgt.)

vorstande abzusehen sein. Die Entscheidung in solchen Fällen ist jedoch nicht dem Kreisschulinspektor zu übertragen, sondern muß den Regierungen verbleiben. Sind mehrere Lehrer vorhanden, so wird die Bestimmung darüber, welcher Lehrer dem Schulvorstande als Mitglied beizutreten hat, gleichfalls den Regierungen vorzubehalten sein. In der Regel ist der erste oder älteste Lehrer hierfür in Aussicht zu nehmen. Durch den Hinzutritt eines Lehrers in den Schulvorstand soll indes nicht ein Uebergewicht der amtlichen Vertreter gegenüber den Gemeindevertretern herbeigeführt werden. Es würde sonach kein Bedenken finden, daß gegebenen Falls die Zahl der zu wählenden Gemeindevertreter, soweit erforderlich, vermehrt wird. Eine Theilnahme der Lehrer an den Berathungen und Entscheidungen der Schulvorstände wird in allen Fällen ausgeschlossen sein, in denen es sich um rein persönliche Angelegenheiten handelt."

— (Zu Anstürmen auf die Schalter der Postämter) hat die Einführung der neuen Werthzeichen auch in anderen Orten geführt. Trotz aller gegentheiliger Bekanntmachungen war das Publikum der Meinung, daß die alten Postmarken bis zum 1. April umgetauscht sein müßten. Besonders stark war am 1. April der Andrang auf den Postämtern in Berlin. Beim Briefpostamt standen z. B. um 10 Uhr vormittags die Interessenten bis auf die Straße. Während des ganzen Tages warteten die Leute in langen Reihen vor den Schaltern, um nacheinander abgefertigt zu werden. Selbst die umfassendsten Vorkehrungen reichten nicht aus. Alle Schalter waren mit Beamten besetzt. Die Abfertigung der Umtauschenden nahm aber die Kräfte der Beamten bis aufs äußerste in Anspruch. Brauchte doch die Abfertigung der Boten großer Geschäfte bis zu 2 Stunden. Mit dem Vertreter eines einzigen Geschäftes war sogar ein Beamter während des ganzen Sonnabend beschäftigt. Es herrschte geradezu eine Art Panik beim Publikum. Man ließ deshalb an allen Schaltern Tafeln aushängen mit der Aufschrift „Die alten Werthzeichen werden bis Ende Juni gegen neue umgetauscht." Ein besonders aufgestellter Beamter machte das Publikum noch im einzelnen darauf aufmerksam, daß es keine Eile mit dem Umtausch habe. Darauf bildete sich im Publikum die Meinung, daß von jedem Werthzeichen je 1 Pfennig abgezogen würde. Auch das ist irrthümlich. Lediglich bei den Formularen, die in den Händen des Publikums unbrauchbar geworden sind, wird 1 Pfennig für das Stück abgezogen. Auch mag darauf hingewiesen sein, daß bei Beförderung von Sendungen, die mit alten Marken frankirt sind, Schwierigkeiten nicht gemacht werden sollen, soweit sie im Briefkasten vorgefunden werden. Ferner werden auch die alten Werthzeichen von 1889 mit dem Adler noch umgetauscht.

— (Der Landwehrverein) hält morgen, Sonnabend im Artushofe, rother Saal, seine Monatsversammlung für April ab.

— (Der Gartenbauverein) beschloß in seiner Sitzung am Mittwoch eine Vertheilung von Pflanzen an Schulkinder vornehmen zu lassen, um die Freude für die Natur im allgemeinen und das Verständniß für die Blumenzucht speziell in den Kindern zu wecken und zu festigen. Es sollen vornehmlich die Kinder bevorzugt werden, die Lust und Liebe für die Blumenwelt zeigen. Zum Herbst wird dann eine Prämiirung derjenigen jungen Züchter vorgenommen, die es besonders weit mit ihren Pflanzen gebracht haben. In einer Besprechung über die Baumpflege wurde der Anerkennung Ausdruck gegeben, daß heute die Bäume und Sträucher der öffentlichen Wege und Promenaden besser geschnitten und gepflegt werden. Früher sei in dieser Beziehung hier viel gesündigt worden.

— (Kleinkinderbewahrverein.) In der gestern Vormittag unter dem Vorsitz des Herrn Kaufmann Kittler abgehaltenen Hauptversammlung wurde die Rechnung für 1901 gelegt. Die Gesammteinnahme betrug 5633,04 Mk., die Ausgabe 3842,92 Mk., sodaß ein Bestand von 1790,12 Mk. verbleibt. Der Haushaltsplan für 1902 wurde ohne erhebliche Aenderungen angenommen. Bei der Wahl des Vorstandes wurden die bisherigen Mitglieder desselben wiedergewählt, anstelle der Frau Baumeister Uebrick, die ihr Amt niedergelegt hat, wurde Frau Baumeister Hecht neugewählt.

— (Schützenhaustheater.) „Renaissance", Lustspiel in 3 Akten von Schönthan und Koppel-Ellfeld. — Auch über der gestrigen Vorstellung waltete ein Stern des Glückes, die Rollenbesetzung war eine durchweg gute. Wir gestehen, daß wir dem Vittorino des Frl. Masson einiges Mißtrauen entgegenbrachten, denn für gewöhnlich kann die Naive, die ihn spielt, nicht jung und schlank genug sein, indessen fanden wir uns angenehm enttäuscht. Frl. Masson besitzt ein allumfassendes Talent und war ihr Vittorino auch nicht der beste, den wir bisher gesehen, so war er doch eine Leistung, die alle Achtung verdient. Das kindlich-naive Wesen des zum Jüngling erwachenden Knaben war prächtig gezeichnet, die unendliche reine Liebe zur schönen Mutter ebenso getroffen, wie die Liebeslust der verführerischen Mirra oder der kleinen Colletta gegenüber. Herr Beck scheint ein ebenso umfassendes Talent zu haben, als Frl. Masson, und alle Fächer, vom Liebhaber bis zum „Charaktermacher" durchzuspielen. Sein Benediktinerpater ließ an Natürlichkeit nichts zu wünschen übrig. Er schlug den herzenswarmen Ton des von Askese freien Mannes an, der so eigen berührt, daß ein hübscher Junge wie Vittorino mit ganzem Herzen an ihm hängt. Ein hochgelahrter Herr Magister, wie er im Buche steht, war Herr Fischer, der dem eingefleischten Bücherwurm, den er besonders in der Skandirungsszene gut traf, wahres Leben verlieh. Herr Kühn als Silvio da Faktra und Frl. Moser als Marchesa waren gut, ebenso die Colletta des Frl.? (Wie heißt die Dame eigentlich, schon unter drei verschiedenen Namen hat sie gespielt?) und die Mirra des Frl. Sikora. Die Kostüme ließen nichts zu wünschen übrig, dagegen umfaßte, wie dies bei den Bühnenverhältnissen nicht besser zu verlangen ist, die Dekoration alle Stilarten von der Renaissance bis zum Jugendstil. Das Haus war mittelmäßig besucht, der Beifall sehr rege.

Am Sonntag kommt das reizvolle Lustspiel „Cornelius Voß" mit Fräulein Masson und Cesar Beck als Gäste zur Aufführung. Das amüsante Stück dürfte wohl Fräulein Bernhardt ein vollbesetztes Haus sichern.

— (Künstlerkonzert.) Eine gewisse Konzertmüdigkeit macht sich jetzt bei unserem Publikum nach der an Konzerten so reichen Wintersaison geltend, wie dies auch der Besuch des gestrigen letzten Künstlerkonzerts, das die Kapelle des Inft.-Rgts. von der Marwitz unter Mitwirkung der Pianistin Frau Céleste Chop-Groenevelt im Artushofe gab, zeigte. Der schlechte Besuch ist zu bedauern, da wir eine so vorzügliche Pianistin kaum wieder so bald zu hören bekommen werden. Frau Céleste Chop, eine junge anmuthige Amerikanerin, hatte schon nach dem ersten Satz alle Hörer für sich gewonnen. Die Künstlerin spielt mit einer Ruhe und Sicherheit, die erstaunlich sind, und man traut es den zarten Fingern kaum zu, daß sie so leicht und schnell, wie wenn die Tasten nur berührt würden, hin- und hergleiten können, ohne zu ermüden. Was Frau Chop-Groenevelt vor allem auszeichnet, ist die gradezu erstaunliche Technik; wie rasch flossen die Oktavengänge im Andante des G-moll-Konzert von Saint-Saëns und wie sprühten die perlenden Läufer des neckischmunteren Allegro, als gälte es überhaupt keine Schwierigkeiten zu überwinden; wie ein sprudelnder Quell drangen die Töne unter den nimmermüden Fingern hervor. Den schönen Eindruck und den Genuß am Hören erhöht noch die eiserne Ruhe, mit der Frau Chop am Flügel sitzt. Da ist nicht jenes Kopfschütteln, und Hin- und Herwiegen des ganzen Körpers, das die Anstrengung verrathen soll, die der Künstler hat, nein, wie von selbst kommen die Geister der Tonwelt, wenn die Meisterin sie durch eine leise Berührung erweckt. Das zweite Klavierkonzert in C-moll mit Orchesterbegleitung, das ihr Gatte, der Musikschriftsteller Max Chop geschrieben hat, spielte die Pianistin mit gleich vollendeter Künstlerschaft, wie das Saint-Saën'sche. Im Gegensatz zu dem ersteren, das mehr von musikalisch-technischen Schwierigkeiten durchsetzt ist, zeichnet sich das Chop'sche durch seine reiche Melodieenschönheit aus. Was den Vortrag der Künstlerin bedeutend unterstützte, war, daß ihr ein herrlicher Blüthnerflügel aus dem Pianofortemagazin von Neumann in Posen zur Verfügung stand. Das Instrument hatte einen wundervollen weichen Ton von eigenartigem Schmelz. Ein besonderes Lob verdient Herr Kapellmeister Hietschold, der, trotzdem nur eine ganz kurze Probe hatte stattfinden können, seinen Orchesterkörper in beiden Klavierkonzerten dem Spiel der Pianistin sehr sicher anschloß. Das Orchester intonirte tadellos und gehorchte seinem Dirigenten auf den leisesten Wink. Mit der prächtigen Beethovenschen Ouverture zu „Prometheus" hatte das Konzert begonnen und es schloß mit der beliebten 2. ungarischen Rhapsodie von Liszt, deren gediegene Durchführung wir schon anläßlich des ersten Symphoniekonzertes lobend anerkannt haben. Außerdem kam noch Bruchs Einleitung zur „Loreley" zur Aufführung. Die wenigen Besucher waren von dem Abend hoch befriedigt und ließen beiden Theilen, der Pianistin wie dem Orchester den ihnen gebührenden Beifall zukommen. m

— (Erfundene Ueberfallgeschichte.) Nach Berichten ostpreußischer Blätter sollte bei Memel ein Viehhändler aus Thorn das Opfer eines räuberischen Ueberfalles geworden sei, bei dem ihm beinahe eine Baarsumme von 40000 Mk. abgenommen wäre. Wie wir erfahren, hat der Betreffende den Ueberfall fingirt, um damit zu verdecken, daß er eine beträchtliche Summe Geldes verjubelt hat. Es stellte sich heraus, daß die angebliche Verletzungen 2c. simulirt waren, wodurch man dem wahren Sachverhalt auf den Grund kam.

— (Ein Fahrradmarder) wurde in der Person des Arbeiters Karl Raabe aus Mocker verhaftet, als er ein auf der Gerechtestraße an einem Hause lehnendes Fahrrad, das einem hiesigen Kaufmann gehörte, mitnehmen wollte.

— (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 3 Personen genommen.

— (Gefunden) auf der Leibitscher Chaussee ein schwarzes Herrenjakett, abzuholen bei Bremser Jankowski, Schlachthausstr. 59; in einem Geschäft am Altstädtischen Markt ein braunes Portemonnaie mit 10 Pfg. Inhalt. Näheres im Polizeisekretariat. Zugelaufen ist eine graue Hündin, mit gelbem Zigarrenbändchen um den Hals bei Arnold, Hauptbahnhof, Postgebäude.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 4. April früh 3,02 Mtr. über 0.

Aus Warschau wird telegraphisch gemeldet: Wasserstand heute 2,22 Mtr. (gegen 2,18 Mtr. gestern).

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Rom, 2. April. Bei den Ausgrabungen auf dem Forum romanum wurde heute ein Grab aus der Zeit vor der Gründung Roms gefunden. Die Alterthumsforscher messen dem Funde eine große Bedeutung bei.

Sport.

Der Pariser Stadtrath bewilligte, der „Radwelt" zufolge, in seiner letzten Sitzung 10000 Franks für den großen Preis von Paris, um den am 22., 26. und 29. Juni geradelt werden soll. Die Ausführung ist der Union Vélocipédique de France übertragen. Außerdem wurden der U. V. F. 1000 Frks. für den großen Preis auf der Landstraße für Amateure bewilligt.

Mannigfaltiges.

(Ein furchtbares Verbrechen) wurde der „Oberschles. Grenzzeitung" zufolge in Franzdorf bei Weißkirchen verübt. Der dortige Einwohner Balika nahm an seinem Erzfeinde Josef Balan in der Weise Rache, daß er ihn an das Rad seines Wagens fesselte und dann die Pferde antrieb. Das Fuhrwerk raste die Straße entlang, den von Blut triefenden Balan nach sich schleppend. Als der Wagen endlich von herbeigeeilten Dorfbewohnern zum Stehen gebracht wurde, war Balan bereits todt. Der Mörder wurde verhaftet.

(Der Berliner Domchor), der bisher 850 Konzerte im In- und Auslande absolvirt hat, dürfte eine Reise nach Amerika unternehmen. Für das nächste Jahr haben die im Staate Maryland bestehenden deutschen Sängervereine in Baltimore die Veranstaltung eines großen nationalen Sängerfestes geplant. Man geht mit der Absicht um, den Domchor hierzu einzuladen und vom Kaiser die Genehmigung für die Reise zu erbitten.

(Die Probefahrt der neuen Kaiseryacht.) „Meteor" ist nach einem Telegramm aus Newyork glänzend verlaufen. Bei Windstärke 7 bis 8 erwies sich das Boot als ein prachtvoller Segler. Die kleine Havarie am Heck, die durch einen Unfall des Schleppers entstand, ist ohne Bedeutung. — Nach weiterer Meldung aus Newyork wird die Kaiseryacht „Meteor", welche unter eigenem Segel geht, voraussichtlich 16 Tage brauchen, um den Ozean zu durchqueren. Ein starker Westwind blies, als „Meteor", begleitet von dem Dampfer „Scotia" die Fahrt antrat.

(Gelehrte Frauen.) 14 Damen haben sich an den deutschen Universitäten im verflossenen Studienjahre 1900/1901 die Doktorwürde errungen, 5 in Halle, 3 in Heidelberg, 2 in Göttingen, je 1 in Berlin, Breslau, Freiburg i. B. und München. Ihre Studienfächer waren Medizin in 3 Fällen, (sämmtlich in Halle promovirt), neuere germanische (1), romanische Philologie (1), Philosophie (2), Mathematik (1), Chemie (1), Geologie (1). Die Mehrzahl (8) waren Nordamerikanerinnen, die übrigen 6 Reichsangehörige.

(Immer derselbe.) Warum wurde denn gestern der Goldbaum aus dem Theater hinausgeworfen. — Man gab „die weiße Dame" und bei der Versteigerung des Schlosses hat er von der Gallerie aus mitgeboten.

(Ausweg.) Junger Ehemann (brummend): Einen einzigen Knopf habe ich noch an meinem Rock! Frau: Ja, das sieht schlecht aus, Eduard!.. Den solltest Du auch abschneiden!

Neueste Nachrichten.

Elbing, 3. April. Bei der heutigen Reichstagsersatzwahl wurden in Elbing 6133 Stimmen abgegeben, davon erhielten: v. Oldenburg-Januschau (kons.) 1057, Wagner (natl.) 232, Kindler (freis. Volksp.) 798, Zagermann (Ztr.) 522, König (Soz.) 3507 Stimmen, 20 Stimmen waren zersplittert.

Elbing, 4. April. Reichstagsersatzwahl. Bis 1½ Uhr nachts waren gezählt für von Oldenburg (kons.) 8031, König-Elbing (Sozdem.) 4873, Zagermann (Ztr.) 2453, Kindler (frs. Volksp.) 1232 und für Justizrath Wagner (natl.) 396 Stimmen. Das Resultat aus 32 Ortschaften steht noch aus. — Bei der Wahl im Jahr 1898 wurden abgegeben 18530 Stimmen, davon 9346 konservative, 3034 Zentrum, 1048 nationalliberale, 591 freisinnige Volkspartei, 26 parteilose, und 4473 sozialdemokratische. Der konservative Kandidat siegte im ersten Wahlgang.

Elbing, 4. April. Das bisherige Ergebniß der Reichstagsersatzwahl stellt sich wie folgt: von Oldenburg (kons.) 8584, König (sozdem) 4920, Zagermann (Ztr.) 2572, Kindler (freis. Vp.) 1243, Wagner (natlib.) 411 Stimmen. Von 12 Bezirken steht die Wahl noch aus. Eine Stichwahl ist wahrscheinlich.

Berlin, 3. April. Die plötzliche Erkrankung des Stadtraths Kaufmanns hat allgemein überrascht. Wenn man auch an ihm eine gewisse Nervosität bemerkt zu haben glaubte, so war er in seinem Wesen doch der ruhige, etwas verschlossene, vielleicht auch scheue Mann geblieben, als den man ihn überhaupt nur gekannt. In seinem Gesicht sprach sich allerdings schon immer eine große Müdigkeit und Abgespanntheit aus, sodaß er den Eindruck eines überarbeiteten Mannes machte. Daß er selbst ein Gefühl hierfür besaß, beweist der Umstand, daß er in den letzten Tagen in verschiedenen Ressorts um eine Entlastung ersucht hatte, die ihm auch gewährt werden sollte. Kauffmanns Bekannte äußern, daß die Geschichte seiner Wahl keineswegs ohne tiefen Eindruck zu machen, an ihm vorübergegangen ist. Stadtrath Kauffmann ist das Haupt einer zahlreichen Familie, seine Gattin ist seit zehn Jahren schwer leidend und in einer Anstalt untergebracht.

Berlin, 4. April. Das Gesammtresultat in Deutschland, Holland und Rußland der heutigen Subskription auf die neue russische Staatsanleihe hat eine mehr als 100fache Ueberzeichnung ergeben. Der Hauptantheil der Zeichnung entfällt auf Deutschland, wo auch speziell die Anmeldungen, bei denen sich die Zeichner behufs Dokumentirung der dauernden und festen Kapitalsanlage der Verpflichtung unterzogen haben, die ihnen zugetheilten Stücke während einer längeren Zeit nicht an den Markt zu bringen, in außerordentlichem großem Maße eingegangen sind.

Hamburg, 3. April. Der Reichspostdampfer „Preußen" ist auf der Ausfahrt mit dem einkommenden dänischen Dampfer „Orrik" vormittags auf der Elbe zusammengestoßen. Die „Orrik" wurde unter Hilfe eines Schleppers in den Indiahafen eingebracht. Dort ist sie am Quai gesunken. Die Mannschaft ist gerettet. „Preußen" hat seine Fahrt anscheinend unbeschädigt fortgesetzt.

Itzehoe, 4. April. Die „Itz. Nachr." melden aus Tönning: Amtsvorsteher Hoenck stellte sich der Staatsanwaltschaft selbst wegen Unterschlagung von 100 000 Mark.

Chemnitz, 4. April. Ministerpräsident Kuyper ist in Begleitung des Ministers von Metsch zur Besichtigung der königlichen Staatsbauten heut Vormittag hier eingetroffen. Die Rückfahrt nach Dresden erfolgt am Nachmittag. Um 4 Uhr wird Kuyper in der Villa Strehlen vom König in Audienz empfangen werden.

Leipzig, 4. April. Vor dem Reichsgericht kam heute die Revision gegen das Urtheil im Thorner Gymnasiastenprozeß, welche von den Verurtheilten, Goncz und Genossen eingelegt ist, zur Verhandlung. Der Reichsanwalt beantragte Verwerfung der Revision. Das Reichsgericht erkannte, daß die Revision zu verwerfen ist. Damit ist das Urtheil rechtskräftig.

New York, 3. April. In Atlantic City brach in dem Theile der Stadt, in welchem sich die Hotels befinden, Feuer aus. Man wandte sich nach Philadelphia um Hilfe und es trafen von dort auch drei Spritzen in Atlantic City ein. Das Tarlton Hotel war gegen Mittag bereits völlig zerstört, während sechs andere Hotels noch brannten. Man befürchtet, daß sämmtliche Hotels in Flammen aufgehen werden, zumal starker Wind herrscht.

Stuttgart, 4. April. Professor Edmund Pfleiderer an der Universität zu Tübingen ist gestern in Tübingen gestorben.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	4. April	3. April
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216—20	216—20
Warschau 8 Tage.	—	—
Oesterreichische Banknoten .	85—20	85—15
Preußische Konsols 3 % . .	92—30	92—40
Preußische Konsols 3½ % .	101—90	101—80
Preußische Konsols 3½ % .	101—80	101—80
Deutsche Reichsanleihe 3% .	92—40	92—50
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	101—90	101—80
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	89—70	89—75
Westpr. Pfandbr. 3½ % „ „	98—30	98—40
Posener Pfandbriefe 3½ % .	98—70	98—60
„ „ 4% . .	102—70	102—60
Polnische Pfandbriefe 4½ %	100—00	—
Türk. 1% Anleihe C . . .	—	27—95
Italienische Rente 4% . . .	100—80	100—80
Rumän. Rente v. 1894 4% .	83—50	83—50
Diskon. Kommandit-Antheile	194—40	194—40
Gr. Berliner-Straßenb.-Akt.	199—00	200—00
Harpener Bergw.-Aktien . .	167—70	167—10
Laurahütte-Aktien	202—10	201—50
Nordd. Kreditanstalt-Aktien .	102—25	103—00
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—	—
Weizen: Loko in Newy. März. .	86½	87½
Spiritus: 70er loko	33—80	33—90
Weizen Mai	165—25	166—25
„ Juli	165—75	166—50
„ September	161—75	162—50
Roggen Mai	144—50	145—25
„ Juli	143—50	144—00
„ September	—	—

Bank-Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 4 pCt. Privat-Diskont 1¾ pCt., London. Diskont 3 pCt.

Berlin, 4. April. (Spiritusbericht.) 70er 33,80 Mk. Umsatz 8 000 Liter, 50er loko —,— Mk. Umsatz — Liter.

Königsberg, 4. April. (Getreidemarkt.) Zufuhr 17 inländische, 15 russische Waggons.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom Freitag den 4. April, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: — 3 Grad Cels. Wetter: Regen. Wind: südost.

Vom 3. morgens bis 4. morgens höchste Temperatur + — 8 Grad Cels., niedrigste — 2 Grad Celsius.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 6. April 1902 (Quasimodi).

Altstädtische evangelische Kirche: Vorm. 9½ Uhr: Pfarrer Jacobi. Abends 6 Uhr: Pfarrer Stachowitz. Kollekte für das Diakonissenmutterhaus in Danzig.

Neustädtische evangelische Kirche: Vorm. 9½ Uhr: Prediger Krüger. Einsegnung der Konfirmanden aus Rudak und Stewken. Nachher Beichte und Abendmahl. Nachm. 5 Uhr: Pfarrer Heuer. Kollekte für das Diakonissenmutterhaus in Danzig.

Garnison-Kirche: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst: Divisionspfarrer Dr. Greeven. Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst: Derselbe.

Evangel.-luth. Kirche (Bachestr.): Vorm 9½ Uhr: Gottesdienst. Pastor Wohlgemuth.

Reformirte Gemeinde Thorn: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des königl. Gymnasiums. Prediger Arndt.

Baptisten-Kirche, Heppnerstraße: Vorm. 9½ und nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst: Prediger Burbulla.

Mädchenschule zu Mocker: Vorm. 9½ Uhr: Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl. Kollekte für das Diakonissenmutterhaus in Danzig.

Evangelische Kirche zu Podgorz: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst: Pfarrer Endemann. Nach dem Gottesdienst Besprechung mit der konfirmirten Jugend. Kollekte für die kirchlichen Bedürfnisse der evangelischen Deutschen in den Kolonien.

Ev. Schule zu Balkau: Morgens 7 Uhr: Beichte und Abendmahl. Pfarrer Endemann. Kollekte für die kirchlichen Bedürfnisse der evangelischen Deutschen in den Kolonien.

Vor werthlosen Nachahmungen des patentamtlich geschützten Weidemann's russischem Knöterich wird dringend gewarnt. (Siehe Nr. 78 unserer Zeitung).

5. April:	Sonn.-Aufgang	5.35 Uhr.
	Sonn.-Unterg.	6.44 Uhr.
	Mond-Aufgang	3.55 Uhr.
	Mond-Unterg.	1. 8 Uhr.

Bei meinem Fortzug nach **Wernigerode i./H.** verabschiede ich mich hiermit von allen lieben Glaubensgenossen und Bekannten.

Louise Kuszmink.

Bekanntmachung.
Wasserleitung.

In der kommenden Nacht vom 4. zum 5. d. Mts. wird die Hauptdruckrohrleitung der **Innenstadt** und der **Vorstädte** gründlich durchgespült werden.

Die Spülung beginnt um 10 Uhr abends und endet voraussichtlich 5 Uhr morgens.

Da während dieser Zeit die Haupt- und Zweigleitungen vollständig entleert sein werden, so wird den Hauseigenthümern und Bewohnern, insbesondere den **Restaurateuren** und **Gastwirthen** empfohlen, sich mit dem **zur Nacht erforderlichen Wasserbedarf rechtzeitig** zu versehen.

Um Unreinlichkeiten, Stöße in der Innenleitung und Ueberschwemmungen in den Häusern zu verhüten, ist es rathsam, die Hauptthähne **vor** dem Wassermesser im Revisionsschacht für die genannte Dauer zu schließen.

Thorn den 3. April 1902.

Der Magistrat.

In das Handelsregister A ist unter Nr. 248 heute der Kaufmann **Ernst Brook** zu Thorn als Inhaber der Firma **Julius Buchmann** in Thorn eingetragen worden.

Thorn den 2. April 1902.

Königliches Amtsgericht.

2jährig-Freiwillige,

insonderheit gelernte **Schneider**, Sattler, **Maler**, sowie tüchtige **Bureauarbeiter** 2c. werden zum 1. Oktober d. Js. eingestellt.

Meldungen bis zum 18. d. Mts.

Pionier-Bataillon Nr. 17.

Mädchen-Mittelschule.

Die Anmeldungen neuer Schülerinnen zur Aufnahme in die Bürger-Mädchenschule nehme ich **am Montag den 7. April, von 9—1 Uhr,** in der Aula entgegen. (Schulhaus Gerechtestraße).

Anfängerinnen haben den Impfschein, die evangelischen auch den Taufschein vorzulegen. Die von anderen Schulen abgehenden Schülerinnen wollen ihre deutschen Hefte mitbringen. (Aufsätze und Diktate).

Die Schule beginnt wieder Dienstag den 8. April.

Spill, Rektor.

Höhere Privat-Mädchenschule.

Das neue Schuljahr beginnt am 8. April, 9 Uhr. Anmeldungen nehme am Montag den 7. April u. Dienstag den 8. April, von 9 bis 1 Uhr, im Schullokal, Seglerstr. 10, entgegen.

M. Wentscher,
Schulvorsteherin.

In der Privatschule zu Podgorz

beginnt das **neue Schuljahr am 8. April.** Anmeldungen nehme jederzeit in meiner Wohnung, Marktstraße Nr. 20, erste Etage, entgegen.

Die Schulvorsteherin
W. Schaube.

Industrie-Schule Thorn,

Gerberstr. 23, I.

Unterricht in:
feinen Handarbeiten,
Kunsthandarbeiten,
Maschinesticken,
Wäschezeichnen und Wäschenähen,
Schneidern,
Putz.

Beginn neuer Kurse für Wäschezeichnen, Maschinenähen und Schneidern **am 3. April.**

Wally Bandau,
Industrielehrerin.

Sprechstunden von 3—5.

Das **S. Simon**'sche **en gros**
Material- und Kolonial-Waarenlager
wird zu ermäßigten Preisen
ausverkauft.

Komptoir: Gerberstr. 20.
Gustav Fehlauer,
Verwalter des S. Simon'schen Nachlaß-Konkurses.

Lose,

zur 4. Klasse, 206. Pr. Lotterie, sind bis Dienstag (8.) einzulösen.

Kauflose kann noch abgeben.

Dauben,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Klavierunterricht gesucht. Ang. m. Preis u. **S. S. 33** a. d. Gesch. d. Ztg.

Gute billige Pension finden Schüler Gerechtestr. 11/13, II.

Pensionäre.

Schüler, Knaben od. Mädchen, find. vorzügliche Pension. **Brückenstraße 16,** b. Frau Hauptmann **Lambeck.**

Pensionäre

finden, bei Beaufsichtigung der Schularbeiten, gute und billige Pension **Culmerstraße 26,** III.

Schülerinnen

nehme in Pension zu mäßigen Preisen.
Dziarnowska, Thorn,
Bäckerstr. 43.

Bess. Mittagst. a. auß. d. H. z. h. b. **Fr. Thober,** Brückenstr. 22, II, r.

Tüchtige Rock- und Taillenarbeiterin

sucht von sofort **Emma Schmidt,** Gerstenstr. 8, III.

Ein anständiges Mädchen

für Küche und Hausarbeit sucht zum 15. April
Frau Superintendent **Waubke,**
Wilhelmsplatz.

Sofort wird ein älteres,
besseres Mädchen,

welches in Küche, Wäsche und Hausarbeit tüchtig ist, **gesucht.** Angebote: **„Schwarzer Adler".**

Lehrmädchen

für Putz gesucht sofort.
S. Baron.

Eine ordentliche **Kinderfrau** sucht z. 15. 4. Stellung. Zu erfr. a. d. Geschst. d. Ztg. u. **T. Sch.**

Ein Aufwartemädchen gesucht Klosterstraße 11, III.

Buchhalter,

mit allen Komptoirarbeiten, doppelter Buchführung, Lohn- und Kassenwesen vertraut, **sucht Stellung,** gleichviel in welcher Branche. Gute Zeugnisse vorhanden. Anerbieten unter **H. S. 100** d. d. Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Schreiber

mit guter Handschrift — Anfänger — verlangt **Katasteramt.**

Portier

von sofort für herrschaftliches Haus **gesucht.** Zu erfr. in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein kräftiger
Molkereilehrling

wird **gesucht.** Auskunft ertheilt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Malerlehrling.

Ein Knabe achtbarer Eltern findet als Lehrling Stellung.
G. Jacobi, Malermeister.

Suche sofort
einen Lehrling.

Heinrich Netz.

Ein Hausdiener

gesucht. Zu erfragen im **Gasthause „Krakau".**

5-6000 Mark

zur ersten Stelle auf ein neuerbautes Haus in Mocker **sofort gesucht.** Von wem, sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

5000 Mark

sind auf ländl. Hypothek **sofort zu vergeben.** Wo, sagt d. Geschäftsst. d. Ztg.

Ein Rittergut von 2800 Morgen im Kreise Dirschau.
Ein Rittergut von 2400 Morgen im Kreise Thorn.
Ein Gut von 690 Morgen im Kreise Culm.
Ein Gut von 518 Morgen im Kreise Thorn.
Eine Besitzung von 390 Morgen im Kreise Briesen.
Eine Besitzung von 328 Morgen im Kreise Briesen.
Eine Besitzung von 240 Morgen im Kreise Briesen.
Eine Besitzung von 140 Morgen im Kreise Briesen.

Alles mit **gutem** Boden, guten Gebäuden und kompl. Inventar unter günstigen Bedingungen zu verkaufen durch **Smucinski, Thorn,** Culmer Chaussee Nr. 50.

Mein Grundstück

in **Schönwalde,** (früher **Härtel,**) 5 Morgen groß, zum Materialgeschäft sehr gut geeignet, zu verpachten oder zu verkaufen. **Louis Nadersohn,**
Kl.-Tarpen b. Graudenz.

Eine gutgehende
Gastwirthschaft

ist alters- und krankheitshalber zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Ztg. Agenten verbeten.

Dampfbäckerei sofort zu verpachten **Thorn 3, Steilestr. 12.**

Möbl. Zimmer nebst Kabinet und Burschenstube zu vermiethen.
M. Kruse, Bachestr. 12, I.

Ein- und Verkauf

von **alten** und **neuen Möbeln,** sowie sämmtlichen **Billardutensilien** zu billigen Preisen.

Th. Handschuck,
Inh. **H. Skrotzky,**
Strobandstraße Nr. 4.

Ein schwarzbrauner
Wallach,

4 Jahre alt; 1,70 Meter groß, etwas gefahren und angeritten, steht zum Verkauf in

Lissomitz bei Thorn.

Verkaufe mein
Einspänner-Fuhrwerk

für billigen Preis; auch Pferd und Wagen einzeln.
Oberstleutnant **Nicolai,**
Brombergerstraße 84.

Buxbaum

verkauft **P. Finger,**
Groß-Nessau, Kreis Thorn.

Weidene und pappelne
Zuschneidebretter,

verwendbar für Schuhmacher, sind zu haben bei **J. Dill,**
Thorn, Bazar-Kämpe.

Gebrauchte
Bohrmaschine und Ambos

zu kaufen **gesucht.** Angebote unter **P. Y.** a. d. Geschäftsst. d. Ztg. erb.

20-30 Ltr. Milch

sind täglich zu vergeben.
Schmelzer, Mocker, Kosakenstr. 12.

5-800 Ztr. Futterrunkeln

hat noch abzugeben
Gietz, Ober-Nessau.

Elch- und Rennthiergeweihe

sind zu **fabelhaft billigen Preisen** zu haben bei **Tornow,**
Bromberg, Bahnhofstr. 71.

Lose

zur Königsberger Schloßfreiheits-Geldlotterie, Ziehung am 17. und 18. April cr., Hauptgew. 50 000 Mk., à 3,30 Mk.;
zur 25. Stettiner Jubiläums-Pferde-Lotterie, Ziehung am 6. Mai cr., Hauptgewinn 1 eleganter Landauer mit 4 Pferden;
zur 8. Schneidemühler Pferdelotterie, Ziehung am 10. Mai cr., Hauptgewinn eine elegante Equipage mit 4 Pferden, à 1,10 Mk.;
zur 8. Wohlfahrts-Geldlotterie, Ziehung vom 27.—31. Mai, Hauptgewinn 100 000 Mk., à 3,50 Mk.;
zur Königsberger Pferdelotterie, Ziehung am 28. Mai, Hauptgewinn 1 kompl. 4spännige Doppel-Kalesche, à 1,10 Mark

zu haben in der
Geschäftsstelle der „Thorner Presse".

Zimmer

mit separatem Eingang **auf 8 Tage gesucht.** Angebote unter **R. Z.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer

zu vermiethen. Zu erfragen in der „Thorner Presse".

Gut möbl. Eckzimmer,

1. Etage von 3 Fenstern, per gleich o. später zu verm. **Eduard Kohnert.**

Von sofort oder 1. April ein großes **gut möblirtes Zimmer** mit schöner Aussicht zu vermiethen
Altstädtischer Markt 28, III.

Möbl. Zimmer

zu vermiethen **Bäckerstr. 5,** pt.

Ein möbl. Zim. mit auch ohne Pension v. 15. April. z. verm.
Bäckerstr. 47, I.

Schön **möbl. Vorderzimmer,** sep. Eingang, sofort zu vermiethen an 1—2 Herrn **Coppernikusstr. 21,** III, r.

2 gt. möbl. Zimm. vom 1. Mai zu vermiethen **Gerechtestr. 21, I.**

Möbl. Zim. m. Pens. sof. bill. zu haben **Schuhmacherstr. 24,** III.

M. Z. z. verm. **Schillerstraße 4.**

Eine freundliche, kleine
Wohnung,

bestehend aus 3 Zimm., Küche, vorzügl. Keller, 2 Baderäumen und Garten, auf Wunsch auch Pferdeställe, ist vom 1. April zu vermiethen. Obige Wohnung kann auch möblirt — mit oder ohne Beköstigung — vergeben werden. Näheres im **Ziegelei-Park, Thorn.**

Neben Born & Schütze per sofort oder 1. April schöne **Wohnung, 3 Zimmer** und Zubehör, daselbst **eine Wohnung, 2 Zimmer** und Zubehör, gr. Garten, per 1. April zu vermiethen **Thornerstr. 25.** Auskunft daselbst durch Herrn Zugführer **Mathee.**

Pferdestall

zu vermiethen **Culmerstraße 12.**

Sämmtliche Schulbücher,

welche in den hiesigen Lehranstalten eingeführt sind, in stets **neuen** Auflagen und **bekannt vorzüglichen, dauerhaften Leipziger Einbänden** empfiehlt die Buchhandlung von

E. F. Schwartz.

Berliner Handels-Akademie,
Zweig-Institut Thorn,

Schuhmacherstraße 24. — Schuhmacherstraße 24.

Lehrfächer:

Einfache, doppelte, amerikanische, sowie praktische Buchführung für Fabriken.
Wechsellehre, kaufm. Rechnen, Handelsgeschichte.
Deutsche resp. franz. Handelskorrespondenz.
„Methodischer" Unterricht in Schönschreiben u. s. w.
Spezialunterricht in Maschinenschreiben und Stenographie.
„Prämiirter brieflicher Unterricht (Probebrief gratis)."

Eintritt jederzeit, individueller Unterricht zu allen Tageszeiten. Honorar für alle Fächer Mark 60 (Zahlungserleichterung). Gute Referenzen stehen zu Diensten.

Der Instituts-Vorsteher.
Hacker, gepr. Lehrer.

The Berlitz School, Altst. Markt 8. Prospekte sind in der Schule und bei Herrn Golembiewski zu haben.

Französisch, Englisch, Russisch.

Unterricht
nach der berühmten Methode.
Ueber 200 mit einander verbundene Schulen.
Nur Nationallehrkräfte.

Der Schüler ist von der ersten Stunde an gezwungen, sich in der fremden Sprache auszudrücken.

Konkurswaaren-Ausverkauf.

Die zur **J. Ratkowski**'schen **(A. Matthesius)** Konkursmasse gehörigen

Schulbücher

in neuesten Auflagen und anerkannt dauerhaften Einbänden, sowie sämmtliche Schulartikel, werden zu ermäßigten Preisen ausverkauft.

Das Lager von **alten, noch gut erhaltenen Schulbüchern** wird, um damit zu räumen, ganz billig ausverkauft.

Der Konkursverwalter.
Robert Goewe.

Ueber 45 000 Stück geliefert.

sind die **bekanntesten** u. **meistbenutzten,** weil als **leistungsfähig** und **lohnend** erprobt.

Emmericher Kugelkaffeebrenner
für 3, 5, 8 bis 100 kg Inhalt, **Hand- und Maschinenbetrieb,**
Ueberall beliebt; stetig wachsende Nachfrage!

Neueste Konstruktionen:
Patent-Schnellröster
mit Exhaustor, dunstfrei röstend und dunstfrei kühlend.
Vortheilhafte **Patent-Schnellröster** für Handbetrieb.

Patent-Gas-Kaffeebrenner 1/8, 1/4, 1/2, 1—40 kg.
Leistungsfähige Mühlen für Kaffee, Gewürze, Droguen usw.

Emmericher Maschinenfabrik, Emmerich am Rhein.

Herrschaftliche Wohnung,

1. Etage, im neuerbauten Hause, 7 bis 9 Zimmer, Loggia, Gas- und Badeeinrichtung, reichlichem Zubehör, auf Wunsch Pferdestall und Remise zu vermiethen.

Mellienstraße 85.

Eine freundliche
Mittelwohnung

ist versetzungshalber sofort für 400 Mark zu vermiethen durch **O. v. Gusner,** Schuhmacherstr. 20, II.

Versetzungshalber

ist die bis dahin von Herrn Hauptmann **Becker** bewohnte **Wohnung** von 8 Zimmern, Pferdestall und allem Zubehör zu vermiethen.

W. Busse, Altstädt. Markt 16.

Im neu erbauten Hause **Baderstraße 9** sind **verschiedene Wohnungen** und **1 Laden** sehr preiswerth von sofort **zu vermiethen.** Näheres bei Herrn Kaufm. **Brzeski** im Laden Baderstr. 7.

Wohnung,

5—6 Zimm., Burschengel., Mädchenz., Badez., Pferdest. i. H. od. i. u. Nähe s. Hptm. **Haenichen,** Gerechtestr. 21, II. Anerb. werd. erb. u. Ang. d. Zt. z. Besicht. u. d. Orts d. Rückspr. m. d. Verm.

Wilhelmsplatz 6,

I. Etage, hochherrschaftliche Wohnung, 7—9 Zimmer u. reichlichem Zubehör, p. 1. Okt. z. verm. Zu erfragen **August Glogau.**

Wohn., 2 Zim., Küche, Zub. z. 1./5 z. v. **Waldstr. 29,** Brb. Vrst.

Gandrassy's Affen- und Hunde-Theater,
Mocker.

Sonnabend den 5. März,
3 Uhr nachmittags:
Einzige große Kinder-Vorstellung.
Abends 1/2 8 Uhr:
Haupt-Vorstellung
zu ermäßigten Preisen.
Von Sonntag den 6. März,
4 Uhr nachmittags ab:
Letzte große Volks-Vorstellungen.
Ermäßigte Eintrittspreise.
Hochachtungsvoll
J. C. Gandrassy.

Lohnzahlungsbücher
für Minderjährige

(bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres, B. G. B. § 1,4) sind zu haben.

C. Dombrowski, Buchdruckerei.

Eine Wohnung, 3 Zimmer und Zubehör, versetzungshalber v. 15. April zu verm. (Geeignet für unverh. Offiziere.) **Junkerstraße 4,** I.

Wohnung, v. 5 bis 7 Zim. I. Etage m. Balkon u. a. Zub. v. 1. Oktbr. z. verm. **Tuchmacherstr. 2.**

Baderstr. 24 ist vom 1. Oktober ab die 1. Etage zu vermiethen.

S. Simonsohn.

Landwehr-Verein.

Sonnabend den 5. d. Mts.,
abends 8 Uhr:
Hauptversammlung
im
Artushof, rother Saal.

Der erste Vorsitzende.
Technau, Landrichter.

Krieger-Verein.

Bin krank. Bitte Quittungen der Bundeskasse bei mir abzuholen.

Mausolf.

Schützenhaus Thorn.

Sonntag den 6. April 1902:
Vorletzte Dresdner Vorstellung.
Gastspiel von
Henriette Masson,
königl. Hofschauspielerin u.
Cäsar Beck,
königl. Hofschauspieler.
Cornelius Voss.
Lustspiel von Schönthan.
Montag den 7. April 1902:
Feenhände.
Lustspiel von Scribe.

Bons je 3 und 6 Stück bei Herrn **Duszynski,** sowie **Billetverkauf** beginnt schon **heute.**

Am Sonntag findet der Billetverkauf nach **2 Uhr** in der Konditorei von **Nowak** statt.

Kassenöffnung 7, Anfang 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

„Fürstenkrone", Brb. Vorst.

Jeden Sonntag:
Grosses Tanzkränzchen,
von nachm. 4 Uhr ab.
Entree und Garderobe 10 Pfg.
Tanz frei.
J. Ninierza.

Gramtschen.

Gasthaus „Zur Ostbahn".
Sonntag den 6. April cr.:
Grosses Tanzkränzchen.
Hierzu ladet freundlichst ein
F. Stahnke.

Miethskontrakts-Formulare

sowie
Mieths-Quittungsbücher
mit vorgedrucktem Kontrakt sind zu haben.
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei.

Große helle Speicherräume

hat preiswerth zu vermiethen
Albert Land, Baderstr. 6, part.

Evangelische Gemeinschaft.

Mocker, Bergstraße 23.
Gottesdienst: jeden Sonntag, vorm. 10 und nachmittags 4 Uhr, sowie Donnerstag, abends 8 Uhr. Jedermann ist herzlich willkommen.

Deutscher Blau-Kreuz-Verein.
Sonntag, 6. April cr., nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag von S. Streich, im Vereinssaale, Gerechtestr. 4, Mädchenschule. Männer und Frauen werden zu dieser Versammlung herzlich eingeladen.

Enthaltsamkeitsverein z. Blauen Kreuz.
Sonntag, 6. April, nachm. 3 1/2 Uhr: Erbauungsstunde im Vereinslokale Bäckerstraße 49. — Jedermann ist herzlich willkommen.

Verloren

Herrenuhr mit goldener Kette auf dem Wege vom Kasino Regts. 61 nach der Leibitscher Thorkaserne. Abzugeben **Schillerstraße 12,** I, l.

Täglicher Kalender.

1902	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
April . .	—	—	—	—	—	—	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	—	—	—
Mai . .	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
Juni . .	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14

Hierzu Beilage.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 79 der „Thorner Presse“

Sonnabend den 5. April 1902.

Die Beisetzung Dr. Liebers

fand Donnerstag Nachmittag in Camberg statt. Vormittags 9 Uhr wurde in der Pfarrkirche ein feierliches Requiem abgehalten; sodann überreichte eine Abordnung der Zentrumspartei, bestehend aus den Abgeordneten Dr. Schädler und Dr. Spahn, der Wittwe und den anderen Angehörigen des Verewigten eine Beileidsadresse. Die eigentliche Trauerfeier begann um 3 Uhr in der Villa Dr. Liebers, in deren Vestibul der Sarg inmitten von Blattpflanzen und brennenden Kandelabern aufgebahrt war. In der Trauerversammlung bemerkte man den Regierungspräsidenten von Wiesbaden, Dr. Wentzel, Bischof Willi von Limburg, eine große Anzahl Geistlicher aus Frankfurt, Wiesbaden und Limburg, zahlreiche Zentrumsabgeordnete, Vertreter der Konservativen und der Reichspartei, Abordnungen mehrerer katholischer Studentenverbindungen und zahlreicher Vereine. Nach einem einleitenden Gesange segnete Bischof Willi die Leiche ein, worauf sich der Leichenzug, dem sich viele Einwohner von Camberg anschlossen, unter strömendem Regen, nach dem Friedhof bewegte. Hier sprach der Bischof ein kurzes Gebet; dann wurde der Sarg in die Gruft hinabgesenkt. Vom Kirchhof begaben sich die Leidtragenden in die Pfarrkirche, wo der Bischof von der Kanzel herab ein kurzes Lebensbild des Verewigten gab. Mit Gesang schloß die Feier. An der Gruft wurden zahlreiche Kränze niedergelegt, darunter solche von den Zentrumsfraktionen des Reichstags und Landtags und der freisinnigen Vereinigung. An Beileidskundgebungen sind im Trauerhause noch eingegangen solche vom Staatssekretär v. Tirpitz, dem Kardinalfürstbischof Dr. Kopp-Breslau, Reichstagspräsidenten Grafen Ballestrem und dem Kardinal Rampolla im Namen des Papstes.

Ueber die Krankheit Liebers theilt die „Köln. Volksztg.“ mit: Lieber war eigentlich niemals ein gesunder Mann. Schon als junger Mann von 20 Jahren hatte er von dem Uebel, welches ihn in seinen letzten Lebensjahren so entsetzlich heimsuchte, zu leiden, und als er, in den ersten Jahren seiner parlamentarischen Laufbahn, seine Frau heimführte, plagte es ihn schon manches mal. Doch waren die Anfälle verhältnißmäßig nicht schwer. Sie traten auf mit heftigen Schmerzen im Unterleib, zu denen sich krampfhaftes Erbrechen gesellte. Länger als zwei bis höchstens drei Tage pflegten sie aber nicht zu dauern. In späteren Jahren wurden sie heftiger, und der Leidende konnte dann des lindernden Morphiums nicht mehr entrathen. Doch ist er nie, wie zuweilen angedeutet worden ist, „Morphinist“ gewesen. Mit großer Willenskraft enthielt er sich vollständig dieses gefährlichen Mittels, sobald die rasenden Schmerzen nachgelassen hatten. Als später die Anfälle immer häufiger wurden, länger und heftiger wurden, mußte das Morphium seinen Gesundheitszustand ungünstig beeinflussen. Er war sich dessen auch selbst bewußt, und nicht selten antwortete er, wenn er nach wenigen Tagen unter seinen Kollegen wieder erschien und diese an seinem fahlen Aussehen erkannten, was er wieder durchgemacht hatte, seinen theilnahmsvollen Freunden: „Ich habe wieder Morphium nehmen müssen.“ Wenn man ihn zum Haushalten mit seinen Kräften mahnte, konnte er recht unwirsch werden. Oft hat er monatelang für jeden Sonntag eine Rede übernommen. Sonnabend nachts reiste er hin, hielt Sonntag seine Rede und fuhr Sonntag nachts nach Berlin zurück, um Montags mit gewohntem Eifer sich an den Arbeiten der Parlamente zu betheiligten. In den späteren Jahren trat sein Uebel ganz regelmäßig auf nach besonders großen Anstrengungen bei schwierigen parlamentarischen Aktionen. Lange Jahre waren diese Anfälle durchaus nicht lebensgefährlich. Nach mehreren leichteren Anfällen traf ihn wieder ein sehr schwerer im Januar 1900. Beim Kaisersgeburtstagsessen im Reichstage am 27. Januar wurde die Sache bekannt und erregte nicht nur allerseits Bedauern, sondern auch, mit Rücksicht auf die damalige politische Lage, an manchen Stellen Bestürzung. Diesmal wurde seine Familie sofort benachrichtigt; seine Frau und Tochter kamen alsbald, er beichtete und empfing andächtig die heil. Wegzehrung. Zunächst neigte sich die Meinung der Aerzte dahin, daß es sich um Gallensteine, komplizirt durch eine Vereiterung der Leber handle. Von einer Operation, welche Klarheit gebracht haben würde, mußte wegen der Schwäche des Patienten abgesehen werden. Unerwartet jedoch erholte sich Dr. Lieber wieder. Im Sommer 1900 suchte er zur Erholung das Waldhaus Flims in Graubünden auf, wo er seine Zusammenkunft mit dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe hatte. Im September sprach er auf der Katholikenversammlung in Bonn, im Spätherbst ging er an die Riviera, im November nach Rom, wo er vom Papst und von Rampolla empfangen wurde. Am 15. Januar 1901 sprach er zum letztenmal im Reichstag: bei der Duellinterpellation. Während dieser Rede, obwohl sie verhältnißmäßig kurz war, fühlte er, daß er sich überanstrengt habe. Er ging sofort nachhause, und ein neuer schwerer Anfall kam. Ende August nahm er wieder am Katholikentag in Osnabrück theil. Auf der Rückreise suchte ihn in Aachen ein neuer Anfall heim. Auch von einem schweren Anfall im Oktober erholte er sich wieder. Besuchende Freunde trafen ihn in guter Stimmung, gern beschäftigte er sich mit Musik im häuslichen Kreise. Noch vor einigen Monaten hat er in einem Briefe nach Amerika der Hoffnung auf Genesung Ausdruck gegeben. Am 26. März führte er noch den Vorsitz in der Stadtverordnetenversammlung, fühlte sich aber am Abend abgespannt und sehr unwohl. Am 27. d. Mts. wurde Lungenentzündung festgestellt. In der Nacht zum Ostermontag wurden ihm auf seinen Wunsch die Sterbesakramente gespendet, die er bei klarem Bewußtsein mit großer Andacht empfing. Im Laufe des Vormittags nahmen die Kräfte ab, bis gegen 12 Uhr sanft der Tod eintrat.

Der Krieg in Südafrika.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz berichtet Kitchener am Mittwoch aus Prätoria von einem am 31. v. Mts. bei Boschmanskop stattgehabten Gefecht. Eine vom Obersten Lawley abgesandte Abtheilung der 2. Gardedragoner habe nun am Dienstag bei Tagesanbruch den Feind „überrascht“, sei aber von diesem nach erhaltener Unterstützung zum Rückzug auf das Hauptkorps gezwungen worden. Von den Engländern seien 4 Offiziere verwundet und 6 Gefangene gemacht worden.

Ueber die Vorgänge bei der Erschießung von Burengefangenen durch australische Offiziere veröffentlicht das Londoner Blatt „Morning Leader“ einen ausführlichen Bericht. Der Bericht stützt sich auf Einzelheiten, die von einem Soldaten geliefert seien, welcher den Vorgängen als Augenzeuge beigewohnt habe. Er beschreibt die Grausamkeit, mit welcher zwei von diesen Offizieren sich gegenüber den Eingeborenen und ihren eigenen Leuten während ihres Aufenthalts im wilden Buschfeld betrugen, und schließlich die Gefangennahme von zehn unbewaffneten Buren, die sich nach Pietersburg begaben, um sich zu ergeben. Es habe geheißen, daß die Buren 20000 Pfund Sterling bei sich gehabt hätten, wodurch wahrscheinlich die Habgier des Leutnants Hancock erregt worden sei. Darauf habe dieser ein Scheinkriegsgericht abgehalten und befohlen, die Buren zu erschießen. Eine Schwadron habe sich geweigert, den Befehl zu vollziehen, worauf er die zehn Buren durch Leute einer anderen Schwadron habe erschießen lassen. Später habe Hancock erfahren, daß ein deutscher Missionar um die Sache wußte, sei nach dessen Zelt gegangen und habe ihn todtgeschossen. Wie bekannt, sind Leutnant Hancock sowie Leutnant Morant später auf kriegsgerichtliches Urtheil erschossen worden, während zehn andere Angehörige jenes Truppentheils zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt wurden. — Eine feine Gesellschaft, die Buschklepper aus Australien! — Die Untersuchung gegen die Mörderbande fand nach dem „B. T.“ aufgrund eines Antrages des deutschen Konsuls in Prätoria statt, welcher eine offizielle Klage eingereicht hatte. Eingeborene, welche die Angelegenheit kannten, theilten sie dem deutschen Konsul mit, der dann energisch vorging. „Daily Mail“ bestätigt die Darstellung des „Morning Leader“ und versichert, daß wenigstens 50 Proz. der sogenannten australischen Kompagnieen aus den schlimmsten Elementen der Grubenarbeiter von Kimberley zusammengesetzt sind. — Das „Reutersche Bureau“ erfährt, der Name des angeblich von dem australischen Leutnant Hancock in Pietersburg erschossenen deutschen Missionars sei Hesse gewesen. Das Kriegsgericht habe aber in diesem Falle gegen die angeschuldigten australischen Offiziere auf Freisprechung erkannt, da sie ihr Alibi nachgewiesen hätten.

Das englische Kriegsministerium verweigerte, wie am Mittwoch aus Paris gemeldet wird, dem französischen Deputirten Villeboi-Marenil, die Erlaubniß, eine rothe Kreuzambulanz nach Südafrika zu entsenden, weil das Personal derartiger Ambulanzen sich Mißbrauch könne zu Schulden kommen lassen. Das französische rothe Kreuz hat dem Unternehmen Villeboi-Marenils seine Unterstützung zugesagt. — Wie das „Reutersche Bureau“ aus dem Haag erfährt, hat der Präsident der Gesellschaft vom rothen Kreuz noch keine Antwort auf sein von der niederländischen Regierung befürwortetes Gesuch um Bewilligung freien Geleits für eine nach Südafrika zu entsendende niederländische Ambulanz erhalten. Man nimmt an, daß die darauf gerichteten Bemühungen nicht ganz erfolglos geblieben seien.

Sämmtliche Delegirten der Burenrepubliken waren am Mittwoch Abend bei Leyds in Brüssel versammelt. Zunächst wurde der Bericht Wessels und Wolmarans über ihre Amerikareise angehört, der einen sehr günstigen Eindruck machte. Sodann wurden verschiedene Möglichkeiten der Ergebnisse der Friedensverhandlungen besprochen. Es herrschte die Zuversicht vor, daß sowohl Schalk Burger und Steijn wie auch die Generale nur unter ehrenvollen Bedingungen und nach Einvernehmen mit den Delegirten Frieden schließen werden. — Am Donnerstag sind die Delegirten Wessels und Wolmarans nach dem Haag abgereist. Von dort begaben sie sich nach Utrecht, wo auch Leyds, Fischer und der Legationssekretär Debruyn einer Konferenz unter dem Vorsitz Krügers beiwohnen werden.

Erst am Mittwoch ist es, wie das „Bureau Reuter“ aus Prätoria meldet, Schalk Burger und den anderen Mitgliedern der Transvaalregierung gelungen, sich mit dem Präsidenten des Oranjefreistaats Steijn in Verbindung zu setzen.

Provinzialnachrichten.

c **Briesen, 3. April.** (Verschiedenes.) Beim Ausgraben des Fundaments der abgebrannten „Herberge zur Heimath“ wurde heute das Skelett eines erwachsenen Mannes gefunden. Es ist nicht bekannt, auf welche Weise das Skelett seinerzeit an diese Stelle gekommen ist. — Bei dem Besitzer v. Mossakowski in Plhwaczewo wurde ein größerer Getreidediebstahl durch Einbruch, bei dem Ansiedler Guse in Leutsdorf ein großer Hühnerdiebstahl ausgeführt. In beiden Fällen hat Herr Gendarm Dameran aus Rynsk die Thäter ermittelt. Ferner wurden dem Herrn Lehrer Fritz in Czystochleb mehrere Bienenstöcke gestohlen; die Ermittelung der Diebe ist noch nicht gelungen. — Herrn Lehrer Georg Wenger aus Gr. Leistenau (Kr. Graudenz) ist die Verwaltung der evangelischen Schule in Bahrendorf übertragen.

Dt.-Eylau, 1. April. (Die beiden Bataillone des hier in Garnison gewesenen Infanterieregiments Nr. 44) (Graf Dönhoff) verließen heute Morgen gegen 9 Uhr mit Sonderzug unsere Stadt, um nach Goldap überzusiedeln. Auf dem Bahnhofe hatten sich zum Abschied Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung sowie viele Bürger eingefunden. Herr Oberst v. Schlienkamp dankte der Bürgerschaft für das hier erfahrene Entgegenkommen, worauf Herr Bürgermeister Grzywacz ein Hoch auf das scheidende Regiment ausbrachte. In Osterode begrüßten die Regimenter Nr. 18 und Nr. 152 unter den Klängen der Regimentsmusik die Kameraden. In gleicher Weise wurde in Osterode am Nachmittag das Regiment Nr. 59 aus Goldap, das nach Dt.-Eylau kommt, bewillkommnet. Abends gegen 6 Uhr waren beide Bataillone der 59er in Dt.-Eylau.

Berent, 1. April. (Das 50jährige Berufsjubiläum) beging heute Herr Apotheker Wilhelm Borchardt hierselbst. Vor 40 Jahren übernahm er die väterliche Apotheke. Seit langen Jahren ist er Beigeordneter der Stadt.

Zoppot, 2. April. (In der heutigen Stadtverordnetensitzung) wurde der zum Bürgermeister der neuen Stadt gewählte bisherige Gemeindevorsteher der alten Landgemeinde Zoppot, Herr von Wurmb, durch den Landrath Herrn Grafen Kehserlingk-Neustadt in sein Amt feierlich eingeführt. Hierauf führte der Bürgermeister die neuen Rathsherren Rechnungsrath Thiel, zugleich als Beigeordneten, Rechtsanwalt Nawrotzki, Rentier Albrecht, Gerichtskassenrendant Wollermann und Rentier Gildemeister, in ihre Aemter ein. Von Herrn Regierungspräsidenten von Holwede war an die städtischen Behörden und Bürger von Zoppot ein Glückwunschtelegramm eingegangen. Magistrat und Stadverordnetenversammlung übersandten an den Kaiser folgende Depesche: „Euer Majestät dankt die allerjüngste Stadt allerunterthänigst für Allerhöchstdero Gnade und erneuert das Gelübde unverbrüchlicher Treue. Hoch lebe Se. Majestät unser Kaiser.“ Der Stadtverordnetenvorsteher schloß darauf mit einem begeistert aufgenommenen Hoch die bedeutungsvolle Sitzung. Auf dem Markte spielte die Kurkapelle den Choral: „Nun danket alle Gott“ und ließ alsdann patriotische Weisen zu Ehren des Tages erschallen. Viele Häuser hatten geflaggt. Abends fand ein Festkommers statt.

Allenstein, 2. April. (Unglücksfall.) Gestern Abend fuhr der in der hiesigen Sperl'schen Wassermühle beschäftigte Arbeiter Kiwitt, mit einem beladenen Fuhrwerk die Kurkenstraße hinab. Plötzlich gerieth das Pferdegeschirr in Unordnung; Kiwitt hielt an, stieg vom Wagen und versuchte das Geschirr in Ordnung zu bringen; hierbei schlug das eine Pferd aus und traf ihn mit dem Hufe gegen den Kopf. Kiwitt fiel zur Erde, blieb liegen und kam unter ein Rad, das ihm über die Brust ging. Die Verletzungen sind schwere, doch hofft man, den Verunglückten am Leben zu erhalten.

Königsberg, 3. April. (Zum Beck'schen Gattenmorde) erhält die „Ostpr. Ztg.“ noch folgende Mittheilungen: Die Entdeckung der Mordthat ist der dankenswerthen Thätigkeit des Bureauvorstehers des hiesigen Rechtsanwalts Liebmann zuzuschreiben. Rechtsanwalt Liebmann war mit der Ehescheidungsklage Beck contra Beck betraut. Bei dem Bureauvorsteher bestand schon lange der Verdacht gegen Beck, daß er seine Frau ermordet habe, es war ihm jedoch nicht möglich, den zuständigen Behörden die Begründung seines Verdachts zu geben. Wiederholt soll er sich an die hiesige Kriminalpolizei gewendet haben, er wurde jedoch abgewiesen, da Beck einen sehr guten und durchaus sicheren Eindruck machte und durch sein Auftreten sogar die Nachbarschaft einzuschüchtern wußte. Ist er doch, als die ersten Gerüchte von dem Inhalt der Kiste in die Oeffentlichkeit drangen und er davon Kenntniß erhielt, zu der Frau, die die Kiste aufbewahrte und an die er später noch von Cannstadt geschrieben hat, gegangen und hat ihr gedroht, er werde sie sofort der Staatsanwaltschaft anzeigen, wenn sie derartige unerhörte Gerüchte weiter verbreiten helfe. Man war umsoweniger geneigt, an ein Verbrechen zu glauben, als die vermißte Frau Anna Beck nach glaubwürdigen Mittheilungen in Danzig wohnte. Die Geliebte des Mörders hatte sich bekanntlich auf Anstiften Becks seinerzeit nach Danzig begeben, sich da als Frau Beck gerirt und den Rechtsanwalt

Die Gicht.

Von Dr. med. Hövelu.

(Nachdruck verboten.)

Bei gewissen Blutentmischungskrankheiten treten Schmerzen wenig oder überwiegend garnicht in Erscheinung, weil die Zersetzungsprodukte des Blutes flüssiger oder wenigstens weicher Natur sind. Dieser für den Patienten immerhin angenehme Umstand ändert sich bei anderen Entmischungskrankheiten sehr ungünstig. Die Ausscheidungen sind fester, steinartiger Natur, und so treten bei diesen Blutentmischungskrankheiten Schmerzen auf, manchmal bis zur Unerträglichkeit.

Die Gicht beruht auf einer Ablagerung von harnsauren Salzen in den Gelenkknorpeln und den umliegenden Weichtheilen. Bevor sich aber diese Salze ablagern, kreisen sie im Blute und zeigen sich als sogenannte „Gichtschärfe“, bis sie sich ablagern und so Entzündungen, Schmerzen und oft schwere Krankheiten verursachen. Die Gicht ist wie alle Blutentmischungskrankheiten erblich. Solche erblich Belasteten haben es unbedingt nöthig, mäßig und enthaltsam zu leben, denn gerade bei den erblich Belasteten können die Ablagerungen der Harnsäure im Blute tödtlich wirken.

Vielfach unterscheidet man heute noch zwischen Gicht und Rheumatismus, doch steht die neuere Forschung auf dem Standpunkte, daß Gicht und Rheumatismus dieselbe Entstehungsursache haben, daß Gicht wie Rheumatismus in dem krankhaften Zustand der Verdauungswerkzeuge begründet sind, durch welchen im menschlichen Organismus zu viel Harnsäure gebildet oder nicht genügend durch den Urin ausgeschieden werde. Jedes Blut enthält nämlich Harnstoff, welcher ein natürlicher und steter Bestandtheil des Harns ist und eine weiße, pulverige, sehr schwer lösliche Masse bildet, welche durch ihre Ablagerung dann die schmerzhaften Erscheinungen hervorruft, welche wir mit den Namen Gicht und Rheuma bezeichnen.

Im gesunden Blut des Menschen ist die Harnsäure durch die Blutwärme und durch phosphorsaures Natron in gelöstem Zustande vorhanden und verursacht nicht die geringsten Beschwerden oder Schmerzen. Fehlt es an der nöthigen Blutwärme, mangelt es an phosphorsaurem Natron infolge schlechter Verdauung, so scheidet sich die Harnsäure als schwerlöslicher Niederschlag aus. Infolge dieser Entdeckung glaubten die Aerzte den gefährlichen Niederschlag verhüten zu können, wenn sie den Patienten reichlich phosphorsaures Natron verordneten. Viele Aerzte wollen dadurch auch Erfolge erzielt haben; aber man muß dieser Heilmethode skeptisch gegenüberstehen. Man muß eben die Verdauung haben. Ein einfaches Verordnen dieses Salzes kann das aber nicht bewerkstelligen. Da aber immerhin Erfolge erzielt worden sind, jedenfalls Schmerzlinderungen, da auch das Salz billig und unschädlich ist, so mag es jeder Gichtige versuchen. Man erhält es in jeder Apotheke und nimmt es täglich dreimal, je 1 Gramm in Wasser gelöst.

Die Gicht erzeugt die bekannten Gichtknoten. Vielen sind diese Knoten unangenehm besonders an den Händen oder Handgelenken. Diese Knoten nun aber mit Gewalt, durch Massage oder andere Mittel vertreiben zu wollen, ist sehr verkehrt. Das abgelagerte Salz würde dann wieder in den Blutstrom zurückgetrieben und würde sich eine andere, vielleicht gefährliche Ablagerungsstelle suchen. Die Gicht ist eine böse Krankheit, eine sehr gefährliche. Das vergessen die meisten Menschen. Sie glauben, wenn die Schmerzen verschwunden, wäre auch die Krankheit gehoben; das ist ein großer und gefährlicher Irrthum. So lange die Gicht sich auf die Gelenke beschränkt, ist sie nicht gefährlich; sie wird es erst, wenn der Krankheitsstoff durch die Blutbahn kreist und Neigung zeigt, sich auf innere Organe abzulagern. So bedroht die Gicht oft das menschliche Leben.

Jeder, der an Gicht leidet, muß alles vermeiden, was den Gichtstoff vermehrt. Vermehrt aber wird die Harnsäure durch reichlichen Fleischgenuß. Verringert aber wird der Stoff durch vegetabilische Kost und reichlichen Wassergenuß. Eine besondere Heilkraft besitzt die Zitronensäure. Sie wirkt aber nicht wie das phosphorsaure Natron, welches die Säure löst, sondern sie wirkt indirekt, durch Verdünnung des Blutes. Die Jugend mit ihrem stark pulsirenden Blut hat selten Gichtschmerzen, dagegen das Alter umsomehr, weil das Blut dicker und schwerflüssiger wird. Möglich, daß die Zitronensäure durch Blutverdünnung den Gichtstoff ausscheidet. Man nimmt zuerst den Saft einer halben Zitrone und steigt täglich um eine halbe, bis man zu drei Zitronen angelangt ist, dann geht es in derselben Reihenfolge rückwärts, also täglich eine halbe Zitrone weniger. Der Saft ist natürlich nur in Wasser oder Zuckerwasser zu nehmen.

Angenehmer aber wird für die meisten Patienten das Einnehmen von phosphorsaurem Natron sein, zumal die Natronsalze schon seit Jahrhunderten ihren Ruf als Heilmittel bewährt haben. Die berühmten Bäder für Gichtkranke, wie Wiesbaden, Marienbad, Teplitz, Gastein und Ems enthalten alle in ihren Heilquellen hauptsächlich Natronsalze.

Ob die Gicht akut ist wie beim Zipperlein, oder chronisch, die Ursache ist dieselbe, und so muß auch die Heilung dieselbe sein. Sie besteht in erster Linie in Mäßigkeit beim Essen und Trinken. Fleischspeisen und starke Getränke sind Gift für die Gicht. Die Heilung muß wie bei allen Dyskrasien oder Entmischungskrankheiten durch Diät erzielt werden. Selbstverständlich kann der Arzt bei Schmerzanfällen lindernde Medikamente verordnen. Die gründliche Heilung aber liegt in der Hand des Patienten. Fleißiges Bewegen in frischer Luft bei reichlichem Trinken von alkalihaltigen Wässern wirkt sehr heilsam. Bei den unzähligen Einreibungsmitteln, die Reklame und Schwindel den Leidenden empfiehlt, wirkt das Reiben an sich mehr, als das Medikament. Frottiren mit einem wollenen Lappen thut denselben Dienst, wie die theuerste Einreibung. Der von Gicht und Rheumatismus Geplagte muß Anhänger der Massage und Wollbekleidung werden, denn beides ist ihm sehr zuträglich.

Casper mit der Ehescheidungsklage gegen ihren „Ehemann“ beauftragt. Rechtsanwalt Casper bestätigte auf Anfragen von hier wiederholt im guten Glauben, daß Frau Beck in Danzig sei. Die Danziger Kriminalpolizei dagegen ist mit der Angelegenheit garnicht befaßt worden. Auch den Vater der Ermordeten wußte Beck in ganz raffinirter Weise solange hinzuhalten. Er schrieb ihm eine große Zahl von Briefen, in denen er seiner Frau immer Erwähnung that, in denen er ferner von ihr grüßen ließ und ihren Besuch in Aussicht stellte oder versprach. Endlich theilte er mit, sie sei ihm durchgebrannt und lebe in Danzig mit einem Heizer, Maschinisten oder Steuermann von einem Schiffe. In Wirklichkeit lag die ärmste damals bereits seit 1¼ Jahren als Leiche in der Blechkiste. Der schon genannte Bureauvorsteher hat dann endlich auf eigene Faust operirt. Von der Existenz der Kiste hatte er längst Mittheilung erhalten, er begab sich an ihren Aufbewahrungsort und schlug auf sein Risiko ein Loch in die Kiste hinein. Als dann ein entsetzlicher Leichengeruch entströmte, ging er zur Staatsanwaltschaft und nunmehr endlich wurde die Oeffnung von amtswegen vorgenommen. Der Mörder, durch eine Anfrage des Bruders gewarnt, hat leider das Weite gesucht und man dürfte seiner kaum habhaft werden, wenigstens kaum lebend, denn schon hier soll er immer einen geladenen Revolver bei sich getragen haben. Zu bemerken ist noch, daß Beck den Entschluß zu dem Morde gefaßt hat, weil ihm seine Frau, wie aus verschiedenen aufgefundenen Briefen ersichtlich ist, gedroht hat, sie werde unter keinen Umständen in eine Trennung willigen, sie werde nach Königsberg zurückkommen und nicht fortgehen, auch wenn er sie nicht gutwillig aufnehme. Zum Schein, aber mit dem vollen Entschluß des Mordes, hat sich Beck dann versöhnt. Kurz bevor die Frau eintraf, ließ er sich schon den Kasten für die Aufnahme der Leiche durch den Tischler Schulz nach Maß machen und den blechernen Einsatzkasten von dem Klempner Borchert. Nachdem die Frau hier eingetroffen war, hat er noch etwa drei Wochen mit ihr zusammengelebt. Es scheint danach, als ob ihm die Ausführung der That doch nicht so leicht geworden ist. — Die Ermordete ist am 31. März 1900 mit einem Knaben niedergekommen. Schon im Mai desselben Jahres begann das intimere Verhältniß des Beck mit der Meerbach und im Juni brachte er die Ermordete zum erstenmale unter der Angabe, nach Wittenberge in Stellung zu gehen, nach Berlin zu seiner Mutter. Die Möbel waren unterdessen nach Luckenwalde gesandt. Statt nach Wittenberge fuhr Beck jedoch nach Königsberg zurück, wohin ihm seine Frau, als sie seinen Aufenthalt erfahren hatte, anfangs Juli nachfolgte. Anscheinend fand hier eine Aussöhnung zwischen den Ehegatten statt. Frau Beck fuhr wieder nach Berlin, um dann Ende Juli oder anfangs August wieder hierher zu kommen. Mitte August, man nimmt an am Abend des 18., wurde sie dann ermordet. Beck erzählte, seine Frau sei mit einem Kapitän durchgegangen und er werde daher die Ehescheidung einleiten. Thatsache ist, daß die Ehescheidung in Danzig wirklich eingeleitet wurde und die verhaftete Frau Meerbach hat bereits zugegeben, daß sie diejenige gewesen ist, welche dort als Frau Anna Beck geb. Boecker die nöthigen Schritte gethan und auch einen Kostenvorschuß von 3000 Mk. hinterlegt hat. — Als Beck am 13. März Königsberg verließ, begleiteten ihn, wie schon berichtet, seine Geliebte, Frau Meerbach sowohl wie deren jüngere Kinder und auch Becks kleiner Sohn. Frau Meerbach wollte mit Beck nach Cannstadt übersiedeln und ihre sämmtlichen Möbel waren zu diesem Zwecke schon verpackt. In der That blieben denn auch nur die Kinder in Pankow bei der alten Frau Beck zurück, Frau Meerbach aber fuhr mit Beck nach Cannstadt, wo beide sich in einem Gasthof einlogirten. Beck trat seine neue Stellung am 18. März an. Am 21. März erzählte er — nachdem er kurz zuvor den erwähnten Brief seines Bruders aus Königsberg erhalten hatte — der Meerbach, die Kinder in Pankow seien plötzlich krank geworden, sie müsse sofort dorthin reisen. Er selbst begleitete Frau Meerbach noch bis Stuttgart und verabschiedete sich dort von ihr. Seitdem ist er verschwunden. — Die Ehe Becks mit der ermordeten Frau soll durch ein Heirathsvermittelungsbureau bezw. auf eine Zeitungsannonce hin zustande gekommen sein. Die Geliebte des Mörders, die Kaufmannswittwe Anna Meerbach geb. Wedthoff, frühere Inhaberin eines Papier- und Lederwaarengeschäfts am Kaiser Wilhelmsplatz in Königsberg ist 38 Jahre alt und Mutter dreier Kinder. Sie ist durchaus keine Schönheit, sieht vielmehr ziemlich verblüht aus, während die ermordete Frau Beck eine kleine und unscheinbare, aber hübsche und sympathische Person war. Beck ist ein großer stattlicher Mann, der mit seinen 30 Jahren und seinen geschickten Umgangsformen auf die Frauen günstigen Eindruck zu machen pflegte. Durch sein sicheres festes Auftreten hat er nicht nur die Bewohner des Hauses in der langen Reihe, sondern auch die Kriminalpolizei irregeführt, die wiederholt nahe daran war, ihn zu verhaften. Der mehrfach genannte Bruder Becks, Eugen Beck ist noch heute in der Union-gießerei als Werkmeister thätig; bekanntlich hatte der Mörder die gleiche Stellung inne. Der Vater der Ermordeten, der pensionirte Gerichtsvollzieher Edmund Boecker in Luckenwalde, soll auf die Nachricht von der Ermordung seiner Tochter hin von einem Schlaganfall betroffen sein. Die Leiche der Frau Beck soll am Donnerstag Nachmittag von der Anatomie aus beerdigt werden. Zur Theilnahme am Begräbniß ist ein Bruder der Ermordeten, Buchhalter Boecker aus Luckenwalde in Königsberg eingetroffen. — Wie schon in der vorigen Nummer telephonisch gemeldet, hat sich der Mörder gestern auf der Flucht in Frankfurt am Main erschossen.

Königsberg, 2. April. (Kindesmord.) In einem Hause der Bülowstraße wohnte der ehemalige Schankwirth Büttler mit der unverehelichten May. Dieser Verbindung entstammte ein drei Monate altes Mädchen Frieda. Gestern Nachmittag hatte sich die Mutter des Kindes aus der Wohnung entfernt, während Büttler mit dem kleinen Kinde allein zurückblieb. Als die May am Abend heimkehrte, fand sie die Wohnung verschlossen und veranlaßte die Oeffnung durch einen Schlosser. Als man die Wohnung betreten, lag die kleine Frieda in der Wiege, mit einem schweren Kissen bis über den Kopf vollständig bedeckt, und war todt. Ein Schutzmann veranlaßte die Ueberführung des der That verdächtigen Büttler, der inzwischen zurückgekehrt war, nach dem Polizeigewahrsam. Das todte Kind, welches außerdem blaue Flecke am Halse und auf den Rücken aufwies, ist heute dem Leichenhause überwiesen.

Bromberg, 3. April. (Die Gewerbeausstellung), die im Anschluß an den Sanitätskolonnentag in der Zeit vom 7. bis 16. Juni d. Js. hier stattfinden soll, ist nunmehr definitiv gesichert. Der Herr Oberpräsident hat die geplante Lotterie genehmigt mit der Maßnahme, daß die Gewinne ausschließlich von Ausstellern bezogen werden sollen. Der Herr Oberpräsident hat ferner eine Beihilfe zugesagt und seinen Besuch zur Eröffnung der Ausstellung in Aussicht gestellt.

Bromberg, 3. April. (Haftpflichtversicherung der städt. Lehrer.) Nachdem durch das bürgerliche Gesetzbuch die Haftpflichtbestimmungen auch für Lehrer verschärft worden sind, ist der hiesige Magistrat einer Haftpflichtversicherung der städt. Lehrer näher getreten. Er hat über die Höhe der Beiträge mit verschiedenen Gesellschaften verhandelt, wobei sich Winterthur am billigsten erwiesen. Gegen eine jährliche Prämie von 1,50 Mk. übernimmt sie die Deckung von Personalschäden in unbegrenzter, von Sachschäden in Höhe bis 5000 Mk. Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte in der gestrigen Sitzung den Abschluß eines Versicherungsvertrages für sämmtliche 59 städt. Lehrpersonen.

Ostrowo, 29. März. (Erschossen.) Der Knecht Odasz aus Zerkow ist verhaftet worden, weil er den Knecht Zalesiate mit einer Flinte, von der er nicht wußte, daß sie geladen war, erschossen hat.

Inowrazlaw, 31. März. (Personalnotiz.) Auf seinen Wunsch ist Herr Amtsgerichtsrath Kowalke nach Danzig versetzt worden. Herr K. hat als Vorsitzender des Bürgervereins manche Mängel beseitigen helfen und manche Anregung gegeben. Eine segensreiche Thätigkeit entwickelte Herr K. als Vorsitzender des Gewerbegerichts, indem er mit Erfolg auf die Einigung der Parteien hinwirkte.

Mrotschen, 1. April. (Den bei dem hiesigen Postamte beschäftigten Damen) wurde gestern eine sehr angenehme Ueberraschung zutheil. Aus Anlaß ihres „einjährigen Postdienstjubiläums“ wurde ihnen im Namen des „Mrotschner Publikums“ eine geschmackvolle Torte mit entsprechender Inschrift in Zuckerguß und ferner jeder Dame ein prachtvoller Rosenstrauß zugesandt.

Aus der Provinz Posen, 2. April. (Namensänderungen.) Der Kaufmann Joseph Lewandowski in Inowrazlaw führt fortan den Familiennamen „Lendel“; der Familienname des Büdners Friedrich Wilhelm Goehring in Mletschkowo ist in „Giehring“ geändert. Der Bahnarbeiter Simon Lemanski zu Bromberg führt nebst Frau und Kindern den Namen „Lehmann“.

Stralsund, 2. April. (Sturz mit dem Pferde.) Auf dem Knieperdamm wurde der Leutnant Schladitz vom 42. Regiment, der am Nachmittag einen Spazierritt nach einem benachbarten Gut unternommen hatte, schwer verletzt und bewußtlos aufgefunden. Das Pferd, mit dem er dem Anschein nach gestürzt war, stand neben seinem Herrn. Der Verunglückte wurde nach seiner Wohnung gebracht, wo der Arzt eine schwere Gehirnerschütterung feststellte.

Zum Kapitel der hohen Fleischpreise.

Aufhebung des Verbots der Einfuhr russischen Viehes und die Thorner Fleischnoth. Unter dieser Spitzmarke veröffentlicht die Neustadt-Putziger Fettviehverwerthungsgenossenschaft, e. G. m. b. H., gez. Wolschon-Kamlau, in der „Danziger Allgemeinen Zeitung“ und in der „Deutschen Tagesztg.“ folgendes: „Wenn wir recht berichtet sind, hat vor kurzem die Thorner Handelskammer bei der Regierung in Marienwerder den Antrag auf völlige oder doch wenigstens zeitweise Aufhebung der Grenzsperrung für Schweine gegen Rußland gestellt und denselben damit begründet, daß bei dem Mangel an Schweinesendungen aus der Provinz die Schweinepreise sehr hoch seien. Daraufhin entschloß sich die Neustadt-Putziger Fettviehverwerthungsgenossenschaft, e. G. m. b. H., am 10. März d. Js. einen Waggon von 40 Stück guten, ausgeglichenen Mastschweinen im Durchschnittsgewicht von 230 Pfd. à Stück Lebendgewicht nach Thorn zu schicken. Die Schweine wurden in Thorn auf dem Schlachtviehhof ausgeladen und den drei bedeutendsten Schlächterfirmen zum Kauf angeboten. Sämmtliche drei Firmen erklärten, nicht mehr, als 43 Mk. pro Ztr. Lebendgewicht der Genossenschaft bewilligen zu können. Für die Schweine waren in Neustadt 45 Mk. pro Ztr. Lebendgewicht bezahlt worden, sodaß sich ein Verlust von 184 Mk. exkl. Fracht herausgestellt hätte. Trotz vielen Handelns blieben die Herren Schlächter bei ihrem Angebot und erklärten, nicht mehr zahlen zu können, da von einem Schweinemangel keine Rede sein könne. Zwei von den Herren bewiesen auch durch Vorlegung ihrer Bücher, daß sie dort effektiv keine höheren Preise anlegten. Einer der beiden Herren war auch noch so liebenswürdig, diese Erklärung schriftlich zu übergeben. Auf die Anfrage, ob sie dem von der Handelskammer eingereichten Antrage wegen Aufhebung der Grenzsperre beistimmten, äußerten sich die Herren dahin, daß sie für die Oeffnung der Grenze absolut kein Interesse hätten, da sie ihren Bedarf vollständig aus der Provinz deckten, außerdem könnten sie den Speck der russischen Schweine nicht verwerthen, weil derselbe bei Lieferungszwecken zurückgewiesen würde. Selbstverständlich wurde mit diesen drei Herren eingehend verhandelt, sodaß ihre übereinstimmende Auskunft umso überraschender erscheinen muß. Später angestellte Versuche, die Schweine in Thorn zu verkaufen, verliefen ebenfalls resultatlos, da sich kein Käufer fand, welcher mehr wie 43 Mk. pro Ztr. zahlen wollte. Die Schweine mußten nun wieder eingeladen werden, wurden nach Berlin gesandt und erzielten, trotzdem sie nicht mehr rechtzeitig zum Mittwochmarkt kamen und bedeutend an Gewicht verloren hatten, einen Preis von 47,20 Mk. pro Ztr. Lebendgewicht nach Abzug der Transportkosten von Thorn nach Berlin. Berücksichtigt man ferner, daß ein Waggon von 14 Quadratmetern Bodenfläche von Neustadt Westpr. nach Berlin 111,50 Mk. Fracht kostet, während derselbe Waggon von Thorn nach Berlin nur 100,95 Mark kostet und der Preis der Schweine sich in Thorn pro Ztr. Lebendgewicht 2 Mk. billiger stellt, als in Neustadt Westpr., so ergiebt sich daraus, daß die Landwirthe in der Gegend von Thorn bedeutend weniger nach Berliner Notiz für ihre Schweine erzielen, als die Landwirthe anderer Kreise. Es dürfte hiermit wohl auf das eklatanteste festgestellt sein, daß nach den in Thorn gemachten Erfahrungen von einem Fleischmangel daselbst keine Rede sein kann und es bleibt demnach unaufgeklärt, wie die Handelskammer von Thorn den oben genannten Antrag hat stellen können.“

Königsberg hat theurere Fleischpreise wie Berlin, trotzdem die ostpreußische Hauptstadt inmitten einer fast ausschließlich Ackerbau und Viehzucht treibenden ausgedehnten Landschaft liegt, zu dem Fleischgenuß also billiger kommen müßte. Für die auffallend hohen Fleischpreise macht man in Königsberg einen gewissen Zwischenhandel verantwortlich, und um ihn zu bekämpfen, ist bereits die Bildung einer Fleischverkaufsgenossenschaft in die Wege geleitet worden, die ihre Mitglieder (größtentheils Beamte) mit billigem und gutem Fleisch versorgen will. Ebenso wurde auf Veranlassung einer großen Bürgerversammlung, die zum 3. Oktober 1901 von den drei Königsberger Bürgervereinen, dem Wohnungsmietherverein, dem evangelischen Arbeiterverein, dem Verein deutscher Militäranwärter und Invaliden und dem Wirthschaftsverband der Beamten einberufen worden war, in einem Beschluß der Magistrat aufgefordert, die Ursachen der hohen Fleischpreise zu ermitteln und für Beseitigung der im Fleischhandel etwa vorhandenen Uebelstände Sorge zu tragen. Mit der Bearbeitung der Angelegenheit hat die städtische Behörde eine Kommission betraut, die die hohen Fleischpreise in Königsberg zwar zugeben muß, aber nicht recht zu wissen scheint, was dagegen zu thun ist. Die ausführliche Denkschrift, die ihre Arbeit darlegen und erläutern soll, ist noch nicht erschienen. Viehmangel herrscht in Ostpreußen nicht, denn im Jahre 1898/99 allein exportirte die Provinz Ostpreußen mehr als sie einführte: 151000 Stück Rindvieh, 73000 Stück Schafe und 416000 Stück Schweine. Von besonderem Interesse dürfte die folgende Aufstellung des königl. preuß. statistischen Bureaus sein, die die Fleischpreise von einer Anzahl größeren preußischen Städten während des Jahres 1901 enthält. Danach betrugen die Fleischpreise:

in den Marktorten	für 1000 kg	für 1 kg im Kleinhandel			
		Rind-			
	Rindfleisch im Großhandel	von der Keule	vom Bauch	Schweine-	Kalb-
Königsberg	902	152	120	145	135
Danzig	1104	131	115	129	135
Köslin	1003	133	110	122	131
Bromberg	1021	130	118	131	127
Posen	1051	125	115	135	127
Gleiwitz	947	129	110	130	124
Breslau	1200	150	135	143	143
Frankfurt a. O. .	906	130	110	135	135
Stettin	994	131	115	150	140
Stralsund	1000	135	120	119	140
Berlin	994	142	116	142	140
Magdeburg	1010	145	125	130	130
Kiel	1039	140	114	136	151
Kassel	1184	155	135	160	144
Koblenz	1005	141	110	153	133
Aachen	1300	146	114	180	156
Trier	1387	152	134	147	146
Durchschnitt ..	1069	138	118	141	135

Aus dieser Aufstellung ergiebt sich, daß im Jahre 1901 für Rindfleisch die Großhandelspreise von allen in der Zusammenstellung aufgeführten Städten am niedrigsten in Königsberg sind, daß dagegen die Kleinverkaufspreise in Königsberg mit am höchsten sind, da für Fleisch aus der Keule nur in Trier gleich hohe und für Bauchfleisch nur in Berlin, Stralsund, Aachen, Magdeburg, Trier und Kassel gleich hohe oder höhere Preise gezahlt werden. Besonders auffällig ist dies bei Trier, wo der Großhandelspreis am höchsten steht und um 50 Prozent höher als in Königsberg ist, während sich der Kleinverkaufspreis fast auf gleicher Höhe hält. Was den Preis für Schweinefleisch anbelangt, so steht Königsberg wiederum unter den in der Aufstellung aufgeführten Orten nicht allein erheblich über dem Durchschnitt mit seinen Sätzen, sondern es steht sogar an achter Stelle. In der Königsberger Bürgerschaft behauptet man, daß die hohen Fleischpreise darauf zurückzuführen sind, daß der ganze Viehhandel und die Schlächterei in den Händen weniger Grossisten ruhen, von denen die Ladenschlächter, die selbst nicht schlachten, sondern das ausgeschlachtete Fleisch einkaufen, die Preise vorgeschrieben erhalten. Von den hohen Fleischpreisen werden in Königsberg alle Kreise gleichmäßig betroffen. Die Bewegung zu ihrer Bekämpfung wird deshalb mit lebhafter Aufmerksamkeit verfolgt. Von freisinniger Seite hat man in der Angelegenheit zu dem billigen Auskunftsmitttel gegriffen, beim Reichstage um Oeffnung der russischen Grenze für die Schweineausfuhr zu petitioniren. An Vieh mangelts jetzt aber gerade in Ostpreußen nicht und so kann man nur annehmen, daß die Einfuhr von russischen Schweinen wohl den Großhändlern in Königsberg, aber nicht den Fleischermeistern und den Konsumenten zugute kommen wird. Und die Landwirthe hätten von der russischen Schweineeinfuhr den Schaden.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 5. April. 1893 † Wilhelm Lübke zu Karlsruhe. Hervorragender Kunsthistoriker. 1871 * Herzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin. 1857 * Alexandeer I., Fürst von Bulgarien. 1849 Das dänische Linienschiff Christian VIII. bei Eckernförde in Brand geschossen und Fregatte Gefion genommen. 1840 * Paul Kornewka zu Greifswald. Berühmter Ausschneidekünstler. 1813 Treffen bei Möckern. Eugen Beauharnais geschlagen. 1794 Hinrichtung Georges Jacques Dantons zu Paris. 1784 * Ludwig Spohr in Braunschweig, Hervorragender Komponist. 1697 † Karl XI. König von Schweden. 1643 * Karl V., Herzog von Lothringen zu Wien. Berühmter österreichischer Heerführer gegen die Türken.

Thorn, 4. April 1902.

— (Personalien.) Der Oberlehrer Dr. Meyer in Dirschau, der dort seit einem Jahre an der königl. Realschule wirkt, ist nach Minden in Westf. versetzt worden.

Regierungsbausekretär Drewitz ist vom 1. April d. Js. von der Regierung zu Marienwerder an die Regierung zu Aachen versetzt.

Dem Pfarrverwalter Latos zu Kgl.-Neukirch ist die erledigte Pfarrstelle an der katholischen Kirche zu Sarnau im Kreise Culm verliehen worden.

— (Landbank in Berlin.) In der Aufsichtsrathssitzung vom 2. d. Mts. wurde seitens der Direktion die Bilanz für das verflossene Geschäftsjahr vorgelegt und beschlossen, aus dem Reingewinn, einschließlich des Betrages von 801 069,36 Mk. nach Dotirung der gesetzlichen und der Spezialreserve mit je 36 048,53 Mk., die Vertheilung einer Dividende auf das eingezahlte Grundkapital von 6 Proz. und die Ueberweisung von 20 000 Mk. an den Pensionsfonds für die Angestellten des Instituts in Vorschlag zu bringen.

— (Lotterie.) Dem Zentralkomitee zur Errichtung von Heilstätten für Lungenkranke ist allerhöchst die Erlaubniß ertheilt, in diesem Jahre eine Geldlotterie zu veranstalten und die Lose im ganzen Bereiche der Monarchie zu vertreiben. Gleichzeitig ist der Herr Finanzminister allerhöchst ermächtigt worden, den königl. Lotterieeinnehmern den Verkauf der Lose zu gestatten.

— (Der ostdeutsche Zweigverein der deutschen Zuckerindustrie) wird am Mittwoch den 9. April im „Danziger Hof“ in Danzig seine 38. ordentliche Generalversammlung abhalten. Zuerst wird eine geschlossene Sitzung abgehalten werden, in welcher u. a. auch eine Besprechung der Brüsseler Konvention stattfinden soll. In der öffentlichen Sitzung ist eine Besprechung der heutigen Lage der Zuckerindustrie und der anzuwendenden Mittel zur Milderung der bestehenden Krisis angesetzt. Es folgen dann eine Reihe von Vorträgen von Fachleuten über technische Angelegenheiten.

[] Leibitsch, 3. April. (Kriegerverein Leibitsch.) Sonntag den 13. d. Mts. findet im Marquardt'schen Lokal in Leibitsch die diesmonatliche Vereinssitzung des Kriegervereins Leibitsch statt, die um 6 Uhr nachmittags beginnt. Auf der Tagesordnung steht: Neuwahl des Vorstandes, sowie der Fahnenträger und Fahnenjunker, Bericht der Kassenrevisoren über die Kassenrevision, Aufnahme neuer Mitglieder und sonstige Vereinsangelegenheiten.

— (Erledigte Oberförsterstellen.) Die Oberförsterstellen Hartigsheide im Regierungsbezirk Posen, Katlenburg im Regierungsbezirk Hildesheim, Rosenfeld im Regierungsbezirk Merseburg, Schwalbach im Regierungsbezirk Wiesbaden und Sonderburg im Regierungsbezirk Schleswig sind dem „Reichsanzeiger“ zufolge am 1. Juli 1902 anderweit zu besetzen.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

vom Donnerstag den 3. April 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. roth 750 Gr. 177 Mk.
Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 147 Gr. Normalgewicht
inländ. grobkörnig 747 Gr. 144 Mk.
transito grobkörnig 702—723 Gr. 104—106 Mk.
Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. große 632—701 Gr. 125—127 Mk.
Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 162 Mk.
transito 115 Mk.
Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 148—154 Mk.
Kleie per 50 Kilogr. Roggen- 4,90—5,05 Mk. Weizen- 4,40—4,75 Mk.

Hamburg, 3. April. Rüböl schwach, loko 56½. — Kaffee ruhig Umsatz 2000 Sack. — Petroleum ruhig. Standard white loko 6,50. — Wetter: wolkig.

Thorner Marktpreise

vom Freitag, 4. April.

Benennung		niedr. Preis ℳ	niedr. Preis ₰	höchst. Preis ℳ	höchst. Preis ₰
Weizen	100 Kilo	17	20	18	—
Roggen	„	14	60	15	20
Gerste	„	12	20	12	80
Hafer	„	14	50	15	—
Stroh (Richt-)	„	7	—	8	—
Heu	„	7	—	8	—
Koch-Erbsen	„	17	—	18	—
Kartoffeln	50 Kilo	1	20	2	20
Weizenmehl	„	—	—	—	—
Roggenmehl	„	—	—	—	—
Brot	2,4 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1	10	1	20
Bauchfleisch	„	1	—	—	—
Kalbfleisch	„	—	80	1	20
Schweinefleisch	„	1	20	1	40
Hammelfleisch	„	1	—	1	20
Geräucherter Speck	„	1	60	—	—
Schmalz	„	—	—	—	—
Butter	„	2	00	2	40
Eier	Schock	3	80	3	20
Krebse	„	—	—	—	—
Heringe	1 Kilo	—	—	—	—
Bressen	„	—	60	—	80
Schleie	„	—	—	—	—
Hechte	„	—	80	1	20
Karauschen	„	1	—	1	20
Barsche	„	—	60	—	80
Zander	„	1	40	1	60
Karpfen	„	1	60	1	80
Barbinen	„	—	60	—	80
Weißfische	„	—	30	—	50
Milch	1 Liter	—	12	—	—
Petroleum	„	—	18	—	20
Spiritus	„	1	20	1	30
„ (denat.)	„	—	25	—	—

Der Markt war ziemlich beschickt.

Es kosteten: Zwiebeln 15—20 Pf. p. Kilo, Sellerie 10—15 Pf. pro Knolle, Meerrettig 10—25 Pf. p. Stange, Petersilie — Pf. p. Back, Spinat 20—25 Pf. pro Pfund, Kohlrabi — Pf. p. Mdl., Blumenkohl 10—50 Pf. p. Kopf, Wirsingkohl 5—20 Pf. p. Kopf, Rettig pro 2 Stück — Pf., Weißkohl 10—40 Pf. p. Kopf, Rothkohl 10—40 Pf. p. Kopf, Mohrrüben 10—20 Pf. p. Kilo, Aepfel 30—40 Pf. p. Pfd., Apfelsinen 50—1,00 Pf. pro Pfund, Gänse 4,50—6,00 Mk. pro Stück, Enten 4,50 bis 5,50 Mk. pro Paar, Hühner alte 1,30—2,00 Mk. pro Stück, junge — Mk. pro Paar, Tauben 80—1,00 Pf. pro Paar, Hasen —,——,— Mk. pro Stück, Puten 4,00—7,00 Mk. pro Stück. Radieschen 6—8 Pf. Schnittlauch 5 Pf. 2 Bund. Salat 5—10 pro Kopf.

Gegen Schnupfen: Forman-Aether-Watte (Dose 30 ₰).

Mira.

Roman
von H. von Schreibershofen.

5

Die große, stattliche Dame, bedeutend älter als ihr Bruder, empfing das junge Paar sehr steif und förmlich und wußte auch ihres Mannes gut gemeinte Versuche, eine unbefangene Unterhaltung anzubahnen, gänzlich zu vereiteln. Sie sprach sehr viel von der Wirthschaft, von den Kindern, legte mit jeder Frage Miras völlige Unkenntniß in allen Zweigen der Haus- und Landwirthschaft dar und schnitt jede Bemerkung ihres Gatten über Miras und Saldows Reisen kurz ab.

Der Tisch brach fast unter der Last von Speisen von denen jede als ein Lieblingsgericht Willibalds bezeichnet ward, und deren Zubereitung für seine Behaglichkeit als erste Nothwendigkeit galt.

Als das junge Ehepaar Abschied genommen hatte, sagte die Baronin hinter ihnen her: „Genau so, wie ich es mir dachte. Er hat sich von einer hübschen Larve bethören lassen; die Männer sind sich alle gleich. Nur ein Glück, daß sie wenigstens von Familie ist und man sich ihrer nicht zu schämen braucht. Eine ganz unpraktische, thörichte Person, die nicht einmal weiß, daß der Weg zum Herzen des Mannes durch den Magen geht."

„Sie hat ihn aber trotzdem gefunden," meinte ihr Mann, dem Miras schüchterne Anmuth sehr gefallen hatte.

„Es kommt aber darauf an, ihn auch zu behaupten," versetzte sie kühl und folgte dem Diener, um die Vorrathskammer abzuschließen.

Einige Tage später fuhren Saldows nach Ellendorf, dem Gute eines gleichnamigen Vetters, der dort mit seiner jungen, lebenslustigen Frau lebte.

Das schöne, kleine Schloß mit seinen Thürmchen und Erkern lag auf einer kleinen Anhöhe, welche die sonst flache Gegend beherrschte. Die junge Schloßherrin, eine hübsche, etwas starke Frau mit röthlich-blondem Haar, herrlichem blendendweißen Teint und lebhaften blauen Augen, sehr modern in ziemlich grelle Farben gekleidet, eilte ihnen schon vor dem Schlosse entgegen.

„Wie reizend, daß Sie kommen! Oder nein, ich denke doch, wir duzen uns, nicht war?" rief sie Mira zu und half ihr aussteigen. „Ich habe schon immer auf Euch gewartet, ich habe so viel von Dir gehört und starb beinahe vor Neugierde."

„Von mir!" sagte Mira sehr betreten.

„Nun ja doch! Alle Welt spricht natürlich von Dir. Schon ehe Du überhaupt herkamst — das versteht sich doch von selbst. Das war doch ein fabelhaftes Ereigniß, daß sich Willibald so Knall und Fall unterwegs verlobte, ohne die Klatschbasen um Erlaubniß zu fragen! Nun mußt Du mit mir hinaufgehen, die Herren mögen hier unten bleiben. So, hier ist die Kinderstube, die zeige ich Dir aber nicht. Ehe man selbst keine hat, macht man sich nichts aus den kleinen Kröten. Ich kenne das aus Erfahrung. Himmel, habe ich mich gelangweilt, wenn mich Willibalds Schwester, Gerwine, immer zu ihren Kindern schleppte! Nebenher die ungezogensten Schreihälse, die man sehen konnte. So, hier ist meine Stube, da können wir gemüthlich schwatzen, bis die Herren zum Kaffee heraufkommen." Sie schob Mira in eine kleine Stube, wo Nähmaschine und ein Korb mit Kinderkleidern den Fleiß der rührigen Mutter zeigten. Dann nahm sie Mira den Hut ab, bewunderte ihr Haar, ihre Toilette, ihren Geschmack, ihre eleganten Handschuhe und ihre zarten, feinen Hände. „Ja, ich hatte auch ganz hübsche Hände, aber wenn man so überall zugreifen muß — denn dazu kommt man doch schließlich, sträubt man sich auch noch so sehr. Wirst's auch schon lernen! Denn jetzt kannst Du noch nichts, das sagte mir schon Gerwine. Mit der wirst Du Dich noch stellen müssen, die hätte gar zu gern Hildegard Lattow zur Schwägerin gehabt. Aber die ist lange nicht so hübsch wie Du, und Dein Mann wollte sie doch wohl nicht. Bis zu seiner Reise habe ich es auch manchmal gedacht, freute mich aber gleich riesig, als ich von Eurer Verlobung hörte. Endlich einmal ein frisches Element in der Familie! Kann wahrhaftig nichts schaden, man kriegt das ewige Einerlei so satt. Und dann ist Hildegard so schrecklich gelehrt, sie kann mit jedem Professor disputiren, und das ist gar nicht mein Fall. Gerwine meinte auch schon gestern ganz anzüglich, wir würden gut zusammen passen, wir scheinen von gleichem Kaliber zu sein und zweifellos gut zu harmoniren."

In Miras Kopf wirbelte es bunt durcheinander, indeß die junge Frau lustig weiter schwatzte und mit jedem Worte verrieth, welche Ansichten in der Familie über Mira herrschten. Dann fing sie an mit derselben Offenheit, mit der sie die Verwandtschaft durchgenommen, Mira auszufragen, welche Talente sie habe und ausübe, und sprach ihre lebhafte Befriedigung über Miras Talentlosigkeit aus.

„Du glaubst nicht, wie mich das freut, weil ich ja nichts leiste! Gerwine meinte neulich, meine Hauptthätigkeit seien Babies — nun, ist es denn nicht eine schöne Sache, vier Jungens und alle kräftig und gesund? Darauf kann man wohl stolz sein. Das ist besser, als Bilder malen, wo man nicht weiß, was oben, was unten ist, wo die Sonne blau, der Himmel grün und die Bäume roth aussehen. Und Klavierspielen, nein, damit quäle ich meine Mitmenschen auch nicht. Aber eigentlich wundert es mich doch, Willibald legte sonst viel Werth darauf. Deshalb dachten wir ja immer, Hildegard Lattow sei etwas für ihn. Aber sieh', nun kommen unsere Männer, da müssen wir hübsch ernsthaft sein." Die hübsche Frau zupfte ihr Kleid und ihre Stirnlöckchen zurecht und stand auf, setzte sich aber gleich mit sehr enttäuschtem Gesicht, als ihr Mann allein erschien. „Wo hast Du denn Willibald? Allein genieße ich Dich ja hinreichend, Schatz.

Ihr Mann lachte sie an. „Beruht auf Gegenseitigkeit, mein Engel! Ich wollte Euch holen, da Ihr hier festgewachsen zu sein scheint. Ich habe im Gartensaal zum Kaffee decken lassen".

„Da hättest Du mich doch erst fragen können! Unten ist es lange nicht so nett, hier ist es viel hübscher und gemüthlicher für vier," schmollte sie.

Jetzt lachte er laut auf und zog mit beiden Händen seinen etwas zerzausten Kotelettenbart glatt. „Wir sind aber nicht vier."

„Warum habe ich das wieder nicht erfahren?" fragte sie heftig. „Wer ist denn gekommen?"

Ellendorf sah belustigt auf die zürnende, hübsche Frau. „Ich bin ja deswegen hier, Annchen, damit Du es erfährst. Es sind die alten Lattows mit Hildegard."

Anna spitzte die Lippen und ließ ein leises Pfeifen hören, indeß sie Mira bedeutsam ansah, deren Gesicht sich langsam röthete. „Haha, da können wir ja herrlich Vergleiche anstellen zwischen dem, was ist und dem, was hätte sein können!" lachte sie laut auf. Ihren Zorn hatte sie schon wieder vergessen.

Ihr Mann sah sie unzufrieden, kopfschüttelnd an. „Hast Du wieder Unsinn geschwatzt, Annchen?"

Sie sprang auf und tanzte ausgelassen um ihn herum. „Das wird kostbar! Hätte ich doch Willibalds Gesicht bei dem ersten Wiedersehen beobachten können. Das verzeihe ich Dir nie, Ludwig, daß Du mich darum gebracht hast!"

„Du hast Dich selbst darum gebracht. Wer hieß Dich, hier heraufzugehen, anstatt, wie sonst, bei uns sitzen zu bleiben?"

„Aber, Ludwig, wir mußten uns doch erst ordentlich kennen lernen!"

„Da haben Sie etwas Rechtes gehabt!" sagte Ludwig mit einer spöttischen Grimasse zu Mira, der diese Art Neckerei eben so neu wie unbehaglich war. „So, nun aber vorwärts, Annchen! Die alten Lattows nehmen es sonst übel. Du kannst auch die kleine Schafheerde heute loslassen, dann ist Tante Lattow beglückt."

„Damit meint er nämlich seine Jungens, auf die er riesig stolz ist," erläuterte Anna und schob Mira zur Thür hinaus, hielt ihren Mann aber zurück, um ihm zuzuflüstern: „Sie gefällt mir riesig, aber langweilig ist sie, über die Bäume! Wie will Saldow das nur aushalten!"

„Das macht sich schon, wir haben es Alle lernen müssen," schmunzelte er vergnügt.

„Schändlich!" rief sie und versetzte ihm einen kleinen Stoß in die Seite. Zur Strafe hielt er sie fest und küßte sie. „Na, wer läßt Lattows denn jetzt warten?" fragte sie noch ganz athemlos. „Ja, und die neue Kousine — Du mein Himmel! Wenn sie das gesehen hat, läuft ihr sicherlich eine Gänsehaut über." Anna sprang Mira nach, legte den Arm um ihre schlanke Gestalt und sah sie forschend an. „Man sollte es gar nicht glauben, daß wir schon so lange verheirathet sind, nicht wahr? Wir sind uns aber noch so gut wie am ersten Tage. Das macht, wir sind nicht sentimental und zanken uns auch manchmal. Das frischt die Liebe wieder auf. Oder bist Du nicht der Ansicht?"

Mira hatte unwillkürlich den Kopf geschüttelt. „Ich kann mir nicht gut vorstellen, wie Willibald und ich uns zanken könnten."

„Das kommt so ganz von selbst," belehrte Anna sie, „und thut gar nichts. Aber nun muß ich doch einen Augenblick in die Kinderstube gucken und der alten Hanna Bescheid sagen." Sie öffnete die Thür und Mira sah die Kinder auf der Erde liegen, wo sie sich schreiend gegen die Ermahnungen einer älteren Kinderfrau wehrten.

„Jungens, aufgepaßt!" rief Anna laut in das Getümmel hinein. „Ihr sollt in den Gartensaal zu Papa kommen, müßt aber erst ordentlich angezogen werden. Wer das nicht will, bleibt oben und kriegt keine Jne."

Ein Jubelschrei erhob sich, schnell zog Anna die Thür wieder zu. Es schien Mira ein Wunder, daß keiner der Kinderköpfe zerquetscht wurde, so stürmte die Schaar auf die Mama zu.

„Was bedeutet Jne?" fragte Mira, nicht ohne leises Grauen an die Wiederbegegnung mit hoffnungsvollen kleinen Wilden denkend.

Anna war leichtfüßig die Treppe hinabgesprungen. „Rosinen!"

„Aber," sagte Mira, „ich habe immer gehört, Kinder sollten gehorchen lernen, ohne. —"

„Ach, dummes Zeug!" unterbrach Anna sie kurz. „Ich thue doch lieber, was mir etwas Angenehmes einbringt. Das Gute des Guten wegen thun ist für alte Leute erfunden, nicht für Kinder. So, hier ist der Gartensaal und Hildegard Lattow." Sie kniff Mira in den Arm und machte schnell die Thüre auf.

Miras Blick fiel sogleich auf ihren Mann, der am andern Ende des sehr großen Zimmers in der Nähe des Fensters vor einer jungen Dame stand, die, groß und schlank, eine Fülle von blondem Haar und große, ruhige, dunkelblaue Augen hatte. Nicht sehr hübsch, machte sie einen sehr angenehmen, wohlthuenden Eindruck. Sie war äußerst einfach gekleidet, so, als sei ihr die eigene Person sehr unwichtig.

Sobald Saldow Mira sah, ging er auf sie zu, stellte sie Herrn und Frau von Lattow vor und führte sie dann, als sei ihm das weit wichtiger, Hildegard zu, die ruhig stehen geblieben war. Als Saldow sich ihr mit Mira näherte, streckte sie der jungen Frau mit ungekünstelter Herzlichkeit die Hand entgegen.

„Welche Freude, Sie hier zu treffen! Ihr Mann ist mir immer ein guter, treuer Freund gewesen, daß ich hoffe, Sie erlauben mir, ihm den Dank dafür abzutragen." Ihre Stimme hatte etwas Warmes, Natürliches, das Mira sicherlich gewonnen hätte, wäre sie ganz unbefangen gewesen. Aber Annas Worte über Hildegard hatte sie mit einem Gefühle erfüllt, das sie wie ein sengender Hauch berührte.

„Ihr werdet Euch doch duzen!" rief Anna, die schon wieder bei ihnen stand und Hildegard umarmte. „So, da kommt endlich der Kaffee und auch mein kleines, wildes Heer!" Sie stürzte nach der Thür, durch welche sich die drei ältesten Jungen an der Kinderfrau vorbeidrängten, die den jüngsten auf dem Arme trug, der ungeberdig mit den Beinchen strampelte und den Andern nach wollte.

„Ich fürchte, der Lärm ist Ihnen ungewohnt und überwältigend," sagte Hildegard, die den Ausdruck auf Miras Gesicht richtig deutete, „wir wollen etwas hinausgehen, bis es wieder ruhiger ist." Und indeß die Knaben und die alte Frau von Lattow, eine dicke, behagliche Dame, auf das Sopha hinaufkletterten, schritt Hildegard mit Mira auf die breite Terrasse hinaus, die sich vor dem Gartensaal zwischen zwei Eckthürmen hinzog.

In der Thüre drehte sich Mira noch einmal um und sah zurück in den großen, belebten Raum, wo Jeder sich zu Hause zu fühlen schien, und ihr war auf einmal unsäglich einsam und verlassen zu Muthe. Sie gehörte noch nicht dazu, und eine unbestimmte Warnung, sich allzusicher zu fühlen, durchzuckte sie. Es war nur ein Augenblick und sie sich dessen kaum bewußt, aber Saldow meinte in Miras Augen einen gespannten Ausdruck zu sehen, der ihm an ihr fremd war. Er machte sich hastig von Herrn Lattow los, der ihn über Miras Familie ausfragte, und schloß sich den beiden Damen an, die an der Steinbrüstung der Terrasse standen.

Mira begrüßte sein Näherkommen mit so aufleuchtendem Blick und einem solchen Aufathmen der Erleichterung, daß ihm auf einmal klar ward, wie fremd sich die junge Frau in einem Verwandtenkreise fühlen mußte, in den er sie so ganz unvorbereitet eingeführt hatte. Nicht nur die Menschen, auch ihre Anschauungen und Forderungen waren ihr neu und unbekannt. Ihm war alles vertraut, er kannte alle Beziehungen, alle Fäden, wußte, wie sich dies und jenes entwickelt hatte, welchen Einfluß es auf die Menschen geübt, Mira war wie ein fremder Vogel dazwischen. Und aus diesem Gefühle heraus bat er Hildegard, sich ihrer anzunehmen und zu entschuldigen, wenn sie sich noch nicht gleich in die Verhältnisse zu finden wisse.

„Es ist Ihnen noch unheimlich, so viele fremde Menschen zu finden, die sich Ihnen als Verwandte und Freunde aufdrängen; eine Sache, die sich sonst nur aus längerer Bekanntschaft entwickelt, nicht wahr?" sagte Hildegard freundlich.

„Ich hatte nie daran gedacht, außer ihm noch andere Menschen hier zu finden," antwortete Mira mit einer kläglichen Stimme, der man keine große Freude über diese neue Offenbarung anmerkte, und lehnte sich gegen „ihn."

„Du mußt zu Tante Lattow kommen, sie will Dich kennen lernen," sagte Anna, die wie ein Wirbelwind herausfuhr und Mira's Arm ergriff. „Kinder, seid Ihr aber noch sentimental! Macht das zu Hause ab! Hier seid Ihr Gemeingut und dürft Euch nicht verkriechen. Dir, Hildel, will ich Willibald nicht gleich wieder wegholen", setzte sie mit vielsagendem Blick und lächelnd hinzu, „aber Mira muß mit mir kommen!"

Hildegard war leicht erröthet und sah ihr und Mira eine Weile stumm nach. „Wüßte man nicht, welch' prächtiges Herz die kleine Frau hat, ihre Art könnte oft verletzend sein," sagte sie dann zu Saldow. „Das wird man sicherlich niemals bei Ihrer reizenden Frau befürchten müssen."

„Gefällt sie Ihnen wirklich?" fragte Saldow schnell mit glänzenden Augen. „Aber Sie würden das Gegentheil auch wohl nicht aussprechen."

„Und Sie haben ja nur gefragt, weil Sie meiner Antwort im Voraus gewiß waren." Hildegard lächelte ihn an, man sah, zwischen diesen beiden Menschen bestand eine innige, wahre Freundschaft. „Sie wissen, ich mache keine Redensarten. Ich glaube, unter der Schüchternheit Ihrer kleinen Frau ist viel mehr verborgen, als die Meisten ahnen. Sie ist noch sehr jung und — Sie nehmen mir meine Offenheit doch nicht übel, Willibald? — Sie haben sich eine große Aufgabe gestellt. Aus so tiefer Verborgenheit Perlen heraufholen, verlangt Geduld, und das ist eine Eigenschaft, für die Sie bisher nicht gerade berühmt waren."

Ihre Art und Weise nahm ihren Worten jede Schärfe, aber Saldow blickte ihr doch mit einem betroffenen und beklommenen Ausdrucke nach, als sie an ihm vorüberging und in den Saal trat. Als eine solche Aufgabe hatte er seine Ehe mit Mira noch nicht angesehen. Eine leise Verstimmung gegen Hildegard stieg in ihm auf.

Sie hatte eine oft recht unbequeme Art, die Dinge zu betrachten.

„Nun, was sagst Du zu den Bekanntschaften, die Du heute gemacht hast?" fragte Saldow, als er mit Mira heimfuhr.

Sie saß ganz still neben ihm, in ihren Mantel gehüllt, die Augen nach dem Sternenhimmel gerichtet, der in wundervoller Klarheit erglänzte. „Dir wohl die liebsten von Allen, nicht wahr?" lautete ihre Gegenfrage, doch sah sie ihn dabei nicht an.

„Wie kommst Du darauf, kleine Frau?" Er nahm die Zügel in die rechte Hand — er fuhr immer selbst — und legte die linke um ihre Schultern.

Sie lachte lautlos auf, aber es war kein frohes Lachen. „Ich meine, es giebt Eingebungen, über die man sich keine Rechenschaft ablegen kann; ich wußte es nur."

Saldow versuchte, sie anzusehen. „Das ist ja eine ganz ungeahnte, wunderbare Eigenschaft, die Du mir bisher verheimlicht hast. Eine solche Divinationsgabe —" das Sattelpferd scheute vor einem plötzlich aufflatternden Vogel, Willibald mußte Mira loslassen, um das noch junge Thier zu beruhigen.

„Wie alt ist Hildegard Lattow?" fragte Mira nach einer Weile und ihre Frage paßte zu Saldows Gedanken, die sich ebenfalls mit ihr und ihrer Aeußerung über Mira beschäftigt hatten.

„Sie wird im September dreiundzwanzig Jahre alt," sagte er, noch durch das Pferd in Anspruch genommen.

„Hast Du alle Geburtstage so genau im Gedächtniß?"

„Natürlich nicht!" Nur die mich besonders interessiren," antwortete er arglos, indeß sie sich schnell Horstävel näherten, dessen graue Mauern vor ihnen auftauchten.

Zum ersten Mal machte es auf Mira einen finstern, unheimlichen Eindruck und ein Schauder überlief sie beim Betreten der großen Hausflur, deren Steinfliesen eine kalte Kellerluft ausströmten.

7.

Die leichtsinnige Plauderei Annas wollte nicht aus Miras Gedächtniß weichen. Mit peinlicher Aufmerksamkeit hatte sie jedes Wort, jeden Blick Willibalds und Hildegards verfolgt. Aber Hildegard konnte kein Mädchen sein, das einen Mann wider Willen in seiner Leidenschaft fortreißt. Sie war so ruhig, so kühl — doch in Mira selbst regte sich ein Gefühl, das ihr Blut unruhig machte und ihr jede Ueberlegung raubte, die Eifersucht. Warum konnte sie die tiefe, innige Liebe, die sie für ihren Mann empfand, nicht offener zeigen, warum blieb sie zurückhaltend und stumm, anstatt ihre Gefühle in Worte zu kleiden? Sie fühlte tief, aber Gewohnheit und Erziehung schlugen sie in Bande, die sie nicht zu sprengen vermochte. Sie war neben Valeska eine Null gewesen, der Stiefmutter glänzende Persönlichkeit hatte sie in den Schatten gestellt, ja in sich aufgesogen. Valeska hatte ihr vorgeschrieben, was und wie sie denken sollte, eigenes Denken war nicht in ihr entwickelt und ihre angeborne Schüchternheit nie bekämpft worden. Nun bemächtigte sich ihrer ein Gedanke, den sie unter allen Umständen für sich behalten mußte und wollte, dessen sie gegen Saldow am allerwenigsten Erwähnung thun durfte, obgleich sie sonst über jede Kleinigkeit seine Ansicht, ja seine Bestimmung einholte. Sie war in einer geistigen Abhängigkeit aufgewachsen, die für ihn unfaßlich war.

„Entscheide doch selbst, Du bist ja kein Kind," oder „Das mußt Du ja besser wissen, als ich," waren seine häufigen Antworten, die schon einen gereizten Ton annahmen.

Nun stand Hildegards klarer, fester Blick vor Miras Erinnerung und von Eifersucht zur Selbsterkenntniß war nur ein Schritt. Sie fühlte, so sollte sie sein, um Willibald für immer zu fesseln. Hildegard wußte zweifellos immer, was sie zu thun hatte, wie sie den Haushalt leiten mußte und brauchte kein Stirnrunzeln ihres Mannes, wie kein verstecktes Lächeln der Wirthschafterin zu fürchten. Sie hätte auch Saldow nie gefragt um Kleinigkeiten, bis er ungeduldig und verdrießlich ward.

Mit der Zähigkeit eines Menschen, der nie Selbstzucht geübt und nicht gelernt hat, den Geist durch regelmäßige Beschäftigung in festen Bahnen zu erhalten, vertiefte sich Mira in die quälendsten Vorstellungen über die Wahrscheinlichkeit, hinter Hildegard zurückzustehen. Wäre Hildegard wohl jemals Abends bei Willibalds Vorlesen eingeschlafen, wie es Mira leider schon mehr als einmal geschehen war?

Mit großem Unbehagen hatte Saldow die Entdeckung von Miras staunenswerther Unwissenheit gemacht. Er konnte sich kaum wundern, daß sie jedes ernste Buch scheute und jedes tiefere Gespräch sie langweilte. Ihr fehlte jede Grundlage, ohne die es ebenso unmöglich ist, die Höhen zu erklimmen, wie die Tiefen zu durchforschen.

„Kleine Frau, das sind Dinge, die man in gebildeter Gesellschaft wissen muß. Ich werde Dir Bücher bringen, die Du lesen sollst." Und Saldow schaffte eine Menge dickleibiger Bücher herbei für Miras Studium.

Aber es muß Alles gelernt werden, auch das richtige Lesen. Mira kam nicht über die ersten Seiten hinaus und die ganze Weisheit blieb unbenützt in der Ecke liegen.

Doch eines Mittags mußte sie gesucht werden, als die Tischglocke zu Tisch geläutet hatte. Endlich erschien sie mit glühenden Wangen und zerzaustem Haar und bat ängstlich, wie ein auf verbotenen Wegen ertapptes Kind, um Entschuldigung.

Saldow, von Natur ungemein pünktlich, verlor beim Warten leicht die Geduld, und ungeduldige Menschen sind selten liebenswürdig. „Wo hast Du denn gesteckt, daß Du die Tischglocke nicht gehört hast?" und sobald der Diener das Zimmer verlassen hatte, setzte er ziemlich scharf hinzu: „Ich muß Dich bitten, die Hausordnung nicht auf den Kopf zu stellen, schon der Leute wegen. Wie können wir Ordnung und Pünktlichkeit verlangen, lassen wir uns selbst gehen!"

„Ich war nur in meiner Stube — o verzeih', nun habe ich ganz das Dessert vergessen, ich wollte es der Mamsell noch sagen und — und —"

„Laß nur, es ist ja doch zu spät! Aber erzähle mir —"

„Ich las," sagte Mira hastig mit einem unsichern Blick unter den langen, dunklen Wimpern hervor.

Saldow lächelte erfreut, das hatte er nicht erwartet. „O da darf ich nichts sagen! Aber nicht wahr, wenn man sich so recht in die großen Gedanken eines bedeutenden Mannes vertieft, läßt er einen garnicht wieder los. Es ist wundervoll, wie sein Geist aus seinen Werken zu uns spricht. Es ging mir gestern fast wie Dir, als ich im Treitschke las. Wie er die Begebenheiten der Vergangenheit vor einem aufrollt und den inneren Zusammenhang schauen läßt, zeigt, wie ein Volk gar nicht anders handeln konnte nach seiner Anlage und innern Entwickelung! Ja, kann man auch selbst nichts leisten, was einem solchen großartigen Kunstwerke nur annähernd gleichkommt, so fühlt man sich schon beim Lesen in der Freude und Bewunderung darüber dem Gewöhnlichen entrückt." Ein Blick auf Miras Gesicht zeigte ihm, daß sie nicht bei der Sache war. Merklich kühler fragte er: „Was konnte Dich denn so fesseln und Deiner Umgebung gänzlich entrücken?"

Sie zögerte einen Augenblick, dann streckte sie ihm über den Tisch ihre Hand hin. „O bitte, bitte, nicht böse sein, Schatz! Es war nichts Ernsthaftes, nur ein französischer Roman, den sich noch zwischen meinen Sachen gefunden hatte. Er war so spannend, so aufregend, mir war, als erlebte ich Alles mit, ich konnte nicht eher aufhören, als bis ich das Ende wußte."

(Fortsetzung folgt.)

Kinderwagen, Sportwagen billigst bei D. Braunstein.

Oehmig-Weidlich-Seife,

aromatisch, ist die beste für den Haushalt!

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich!

Bekanntmachung.

Durch Beschluß der städtischen Behörden vom 25./27. Februar und 8. März d. Js. sollen zur Deckung der für das Etatsjahr 1902 03 entstehenden Straßenreinigungskosten gemäß Ortsstatut vom 8./14. November 1894 von den Anliegern der täglich gereinigten Straßen und Plätze 12 % und von den Anliegern der 2 mal wöchentlich gereinigten Straßen 8 % Zuschläge zur Gebäudesteuer, d. h. in gleicher Höhe wie bisher, erhoben werden, und zwar gelten die Zuschläge als „Beiträge" im Sinne des § 9 des Kommunal-Abgabengesetzes.

Wir machen dies hiermit mit dem Bemerken bekannt, daß der Vertheilungsplan nebst Kostennachweis in unserer Kämmerei-Nebenkasse (Steuer-Kasse), Rathhaus 1 Treppe, während der Dienststunden vom 2. April bis 10. April d. Js. zur Einsicht offen ausliegt und daß Einwendungen gegen diesen Beschluß bis zum 9. Mai d. Js. bei uns anzubringen sind.

Thorn den 26. März 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Aus der städtischen Baumschule in Ollek im Jagen 70, dicht an dem festen Lehmkiesweg nach Schloß Birglau gelegen, können ungefähr 1000 Stück Ahorn-Alleebäume abgegeben werden. Die Bäume sind wiederholt verschult, pfleglich behandelt und besitzen gutes Wurzelsystem. Wegen des Preises, der Abgabe 2c. wollen sich Reflektanten gefälligst an die städtische Forst-Verwaltung wenden.

Thorn den 4. März 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Diejenigen Einwohner von Schönwalde und Umgegend, welche beabsichtigen ihr Weidevieh für den Sommer 1902 auf den städtischen Abholzungsländereien einzumiethen, werden ersucht, die Anzahl der betreffenden Stücke bis spätestens zum 10. April d. Js. beim städtischen Hilfsförster **Strege** zu Weißhof anzumelden, bei welchem auch die speziellen Weidebedingungen einzusehen sind.

Das Weidegeld beträgt:

a. für 1 Stück Rindvieh 12 Mark,
b. für 1 Stück Kalb 8 Mark,
c. für 1 Ziege 3 Mark.

Die Weidezeit beginnt am 1. Mai und dauert bis 1. November d. Js.

Die Weidezettel für die angemeldeten Stücke können vom 20. April d. Js. auf der hiesigen Kämmereiforstkasse eingelöst werden.

Thorn den 15. März 1902.

Der Magistrat.

Rosen

niedr. veredelte, mit prachv. Wurzeln, i. d. best. Remont.- und Theesorten, nach unserer Wahl, I. Qual. extra stark per Stück **50** Pfg., per Dtzd. **4,80** Mk., II. Qual. geringer per Stück **40** Pfg., per Dtzd. **3,60** Mk.

Hochstamm-Rosen,

1 bis 2 Meter hoch, wirkliche Prachtexemplare mit selt. schöner Bewurzelung in festen Ballen, theilweise in Töpfen vorgetrieben, **deshalb sicher weiter wachsend, mit Knospen, theilweise blühend,** i. d. best. Remont.- und Theesorten, nach unserer Wahl, per Stück **1,25** bis **2,00** Mk. je nach Höhe und Stärke, per Dtzd. Durchschnittswaare **18,00** Mk.

Niedr. Rosen sind sofort, hochstämmige aber erst Mitte Mai nach erfolgter Abhärtung versandtfähig. Kulturanweisung wird jedem Auftrag gratis beigefügt.

Hüttner & Schrader, Thorn,
Rosenschule.

„Shampooing-Bay-Rum"

v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden bestes **Kopfwasser,** verhindert das **Ausfallen, Spalten** und **Grauwerden** der **Haare** und beseitigt alle **Kopfschuppen.** à Fl. Mk. 1,25 und Mk. 2 bei **H. Hoppe,** geb. **Kind,** Breitenstraße 32, I.

Bekanntmachung.

Für das neue Kalenderjahr empfehlen wir angelegentlichst unser

Krankenhaus-Abonnement,

dessen wesentlichste Bestimmungen nachfolgen:

§ 1. Eine jede im Stadtbezirk wohnende, oder daselbst Gemeindesteuer zahlende Dienstherrschaft erlangt gegen Vorausbezahlung von „Drei Mark" auf das Kalenderjahr die Berechtigung zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienst erkrankten Dienstboten im städtischen Krankenhause. Außerdem wird den Dienstboten nachgelassen, sich im eigenen Namen für den Fall einzukaufen, daß sie hier in einem Gesindedienst erkranken sollten. Dagegen können Dienstboten, welche sich bereits im Krankenhause befinden, vor ihrer Entlassung aus demselben zum Einkauf nicht verstattet werden.

§ 1a. Der Einkauf giebt kein Recht auf kostenfreie ärztliche Behandlung und Gewährung von Medikamenten und anderen Heilmitteln außerhalb des Krankenhauses.

Auch sind Anträge zurückzuweisen, welche nur dahin gehen, eine eingekaufte Person blos zu untersuchen ohne gleichzeitigen Aufnahme-Antrag.

§ 2. Die Anmeldung zur Theilnahme erfolgt bei dem Magistrat, der eine Liste der Eingekauften führt und nach Bezahlung des Beitrages an die Krankenhauskasse den Einkaufschein auf das Kalenderjahr aushändigt, womit der Vertrag geschlossen ist.

§ 3. Die Dienstboten werden nach Geschlecht und Art, als: Köchin, Hausmädchen, Kindermädchen, Amme, Kutscher, Bedienter, Acker-Knecht u. s. w. angemeldet.

Auf den Namen des Dienstboten kommt es dabei nicht an, vielmehr bleibt der vorfallende Gesindewechsel ohne Einfluß. Wer mehrere Dienstboten derselben Art hält, also z. B. mehrere Hausmädchen, muß alle zu dieser Art gehörenden Dienstboten anmelden und für sie die Beiträge bezahlen.

Ein Dienstbote der einen Art kann nicht an die Stelle eines von einer anderen Art treten.

§ 4. Anmeldungen werden zu jeder Zeit angenommen. Das Anrecht auf freie Kur und Verpflegung tritt aber erst zwei Wochen nach der Anmeldung ein. Die bei der Anmeldung bereits erkrankten Dienstboten haben keinen Anspruch auf freie Kur und Verpflegung. Für die im Laufe eines Kalenderjahres eingekauften Dienstboten muß dennoch der ganze Jahresbeitrag von drei Mark bezahlt werden.

Bei Eingekauften, die vor Neujahr nicht abgemeldet werden, gilt das Vertragsverhältniß als stillschweigend für das nächste Jahr verlängert und sind dieselben sonach zur Zahlung des ganzen Beitrages für dasselbe verpflichtet.

§ 5. Wird ein Eingekaufter (Dienstbote, Handlungsgehilfe u. s. w.) der Krankenhauspflege bedürftig, so ist der unter Vorzeigung des Einkaufsscheines dem Buchhalter der Krankenhauskasse (Nebenkasse im Rathhause) anzuzeigen, welcher den erforderlichen Schein zur Aufnahme in das Krankenhaus ertheilt.

In Nothfällen ist sowohl der leitende Arzt, als auch die vorstehende Diakoniß berechtigt, unmittelbar die vorläufige Aufnahme in das Krankenhaus zu veranlassen.

§ 6. Die Herrschaften sind verpflichtet, die erkrankten Dienstboten nach dem Krankenhause zu schaffen. Wird die Abholung mittelst eines Korbes verlangt, so ist dafür vorher eine Mark an die Krankenhauskasse zu zahlen.

Unter den vorstehenden Bedingungen des Dienstboteneinkaufs können auch Handwerkslehrlinge eingekauft werden; jedoch ist dabei zu beachten, daß für krankenversicherungspflichtige Lehrlinge, d. i. solche, welche vom Arbeitgeber Lohn oder Naturalbezüge empfangen, vom Lehrherrn **zuvor** Befreiung von der Versicherungspflicht bei der Ortskrankenkasse beantragt und durch letztere **bewilligt** sein muß.

Für Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge besteht ein im wesentlichen gleiches Abonnement, nur mit folgendem Unterschiede:

a) Das Einkaufsgeld beträgt sechs Mark jährlich für die Person.
b) § 3 der Abonnements-Bedingungen: Der Einkauf erfolgt auf den Namen und gilt nur für die namentlich bezeichnete Person; doch ist bei einem Wechsel derselben im Laufe des Abonnementsjahres das Abonnement auf den in deren Stelle tretenden und namhaft zu machenden Nachfolger übertragbar. Im Falle des Einkaufs des gesammten zu einem Geschäfte gehörigen Personals bedarf es nur der Angabe der Zahl der einzukaufenden Personen und der von denselben bekleideten Stellungen.
c) § 1 Abs. 1 Krankenversicherungsgesetzes: Handlungsgehilfen und -Lehrlinge unterliegen der Versicherungspflicht nur, sofern durch Vertrag die ihnen nach Artikel 60 — jetzt § 63 — des Deutschen Handelsgesetzbuchs zustehenden Rechte (— auf sechswöchigen Gehalt und Unterhalt im Falle unverschuldeter Krankheit —) aufgehoben oder beschränkt sind.

Thorn den 27. Dezember 1901.

Der Magistrat,
Abtheilung für Armensachen.

Schlesische Dachstein- und Falzziegel-Fabriken vormals G. Sturm, Aktien-Gesellschaft

in **Freiwaldau, Kreis Sagan,** empfehlen ihre in der **dauernden** Güte von keinem anderen Fabrikate erreichbaren **wetterbeständigen** Bedachungsartikel, im besonderen

Dachsteine (Biberschwänze), Strang, Falzziegel,

letztere als leichteste, billigste und geschmackvollste Bedachung in blauer, brauner, rother, schwarzer Erdglasur, gelb, grün, weiß und brauner Metallglasur und in Naturfarbe.

Proben, Prospekte, Preislisten, sowie Kostenanschläge über fix und fertige Bedachung sind kostenlos zu beziehen durch das

Verkaufsbureau der Firma für die Provinz Posen
R. Werner, Posen W. 3, Gloganerstr. 74/75.
Telephon Nr. 889.

C. Kling, Breitestr. 7.

Uniformmützen, Lieferung in 2 Stunden.
Uniformen, tadellose Ausführung.
Militär-Effekten, umfangreiches Lager.
Umtausch und Renovirung von Effekten.

Das

Wanderer-Fahrrad

erhielt auf der Weltausstellung in Paris 1900 von sämmtlichen ausgestellten deutschen Fahrrädern

allein den Grand Prix.

Vertreter: **Walter Brust, Thorn.**

Warnung!

Ist das nicht Betrug? So fragte ein treuer Ankerfreund, als er uns mittheilte, daß er in einem Geschäft auf die Frage nach **Anker-Pain-Expeller** dennoch **unechtes Zeug** erhalten habe und daß der Verkäufer, als ihm das im Vertrauen auf gewissenhafte Bedienung unbesehen eingesteckte Präparat **als unecht zurückgegeben wurde, sogar die Rücknahme verweigert habe.** So etwas kommt allerdings im **reellen** geschäftlichen Verkehr **nicht vor!** Es beweist aber, daß man nicht nur stets ausdrücklich

„Anker-Pain-Expeller"

verlangen, sondern auch das Verabreichte **genau ansehen und nicht eher zahlen sollte,** bis man sich von dem Vorhandensein der **berühmten Fabrikmarke „Anker" überzeugt hat.** Für sein echtes Geld kann jeder auch das **echte** Fabrikat verlangen, und **echt ist nur** das Original-Präparat, der „Anker-Pain-Expeller"! Also Vorsicht beim Einkauf!

F. Ad. Richter & Cie. in Rudolstadt, Thüringen.

MODJO,

tadellose 6 Pfennig-Zigarre,
in 1/10 Kisten 5 % Rabatt, empfiehlt

Gustav Adolf Schlee,
Zigarrenfabrik und Importhaus.

Polytechnisches Institut, Friedberg in Hessen, bei Frankfurt a. M.
Programme kostenfrei. Prüfungs-Kommissar.
I. **Gewerbe-Akademie** f. Maschinen-, Elektro-, Bau-Ingenieure und Baumeister. 6 akad. Kurse.
II. **Technikum** (mittlere Fachschule) f. Maschinen- u. Elektro-Techniker. 4 Kurse.

Dr. Brehmer's

weltbekannte Heilanstalt für Lungenkranke
Görbersdorf i. Schles.
(Chefarzt: Geheimrath Petri,
langjähriger Assistent von Dr. Brehmer), versendet Prospekte gratis durch

die Verwaltung.

Heinrich Gerdom,

Photograph des deutschen Offizier-Vereins.
Thorn, Katharinenstr. 8.
Fahrstuhl zum Atelier.

Ziehung 17. u. 18. April 1902
Königsberger
Geld-Lotterie
6241 Geldgewinne Mark
200000

1	Gew.	50 000 =	50 000 M.
1	zu	20 000 =	20 000 „
1	zu	10 000 =	10 000 „
1	zu	5 000 =	5 000 „
1	zu	3 000 =	3 000 „
2	zu	2 000 =	4 000 „
4	zu	1 000 =	4 000 „
10	zu	500 =	5 000 „
40	zu	300 =	12 000 „
60	zu	200 =	12 000 „
120	zu	100 =	12 000 „
200	zu	50 =	10 000 „
300	zu	30 =	9 000 „
500	zu	20 =	10 000 „
1000	zu	10 =	10 000 „
4000	zu	6 =	24 000 „

Loose à 3 Mark, Porto und Liste 30 Pfg. extra, empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme

Carl Heintze
Berlin W., Unter den Linden 3.

Selbst eingemacht:

ff. Sauerkohl, saure Gurken, Senfgurken, Pfeffergurken, Preißelbeeren
2c. empfiehlt

A. Rutkiewicz,
Schuhmacherstraße 27.

Chic!!

ist jede Dame mit einem zarten, reinen **Gesicht,** rosigem, jugendfrischen **Aussehen,** reiner, sammetweicher **Haut** und blendend schönem **Teint.** Alles dies erzeugt:

Radebeuler Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden.
Schutzmarke: **Steckenpferd.**
à St. 50 Pf. bei: **Adolf Leetz. J. M. Wendisch Nachf.** u. **Anders & Co.**

Fahrräder u. Luxus-Nähmaschinen sind erstklassige deutsche Fabrikate.
Rex Die Fahrzeug- u. Nähmaschinen-Industrie L. Antweiler, Köln a. Rh. liefert solche m. 1 jährig. Garantie direct zu Engros-Preisen. Katalog grat. Wiederverk. ges.
Rex Nr. 1 Tourenrad M. 87,50
Luxus Nr. 51 Nähmasch. M. 30

Altst. Markt 29

ist eine **Wohnung, 2. Etage,** zum 1. April **zu vermiethen.** Näheres bei **A. Mazurkiewicz.**

Zum Putzen

von Schau-, Wohnungs- und Flurfenstern,
photographischen Ateliers, Glaspavillons, Glasdächern, Wintergärten, Glasveranden, Staubfängen, Oberlichten, Windfängen, sowie zum **Bohnern von Fußböden,** waschen von Façaden und Firmenschilder, anbringen und abnehmen von Marquisen empfiehlt sich zu billigen Preisen

Louis Grodnick,
Thurmstraße 12, I.

Knöterich

von Apotheker **Wagner, Leipzig,** ist gar. direkt aus Russland bezogen. Ohne marktschreiende Reklame **hat er** sich überall eingeführt **als bestes Mittel gegen** alle Katarrhe der Lunge, des Halses, des Kehlkopfes und der Luftröhre, gegen Asthma, Stiche und Brustbeschwerden. Man achte auf den Namenszug. Echt zu haben à 1 Mk. u. 50 Pfg. bei:
Hugo Claass, Anders & Co., Drogerieen.

Chamottesteine, Backofenfliesen,

empfiehlt in bekannt guter Qualität

Gustav Ackermann.
Fernsprecher 9.

Dom. Glauchau bei Culmsee

giebt **Saatgetreide** ab:
Noe-Weizen und Ligowo-Hafer, à Ztr. 10 Mk. und Chev.-Gerste, à Ztr. 9 Mk.

Tapeten,

Linoleum und Linkrusta,
in einfacher und elegantester Auswahl billigst bei

L. Zahn.
Telephon Nr. 268.

Einfassungen für Blumenbeete,

aus gebr. Thon, wetterbeständig, offerirt

Plehwe, Mellienstr. 103.

Photographisches Atelier

Kruse & Carstensen,
Schloßstraße 14,
gegenüber dem Schützenhause.

Zahn-Atelier

von
Emma Gruczkun.
Alle Arbeiten unter Garantie.
Schonendste Behandlung.
Gerberstraße 31, II, im Hause des Herrn **Kirmes.**

Wohnungen:

Gerberstr. 27, 2 Treppen, hinten, 2 Zimmer nebst Zubehör.
Schloßstr. 14, 3 Treppen, 5 Zimmer und Zubehör.
Zu erfragen **Schloßstr. 14, I.**

1 gr. Wohnung, 3 Tr., 7 Zimmer u. Zubehör von **sofort** zu vermiethen. **Clara Leetz,** Coppernikusstr. Nr. 7.

Pferdeställe, Remisen zu verm. **Plehwe.**

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Ziehung schon 17. u. 18. April.

Genehmigt mittelst Allerhöchster Ordre

vom 4. December 1899 für den Bereich der ganzen Monarchie. Ferner genehmigt in den Grossherzogthümern Sachsen-Weimar und Oldenburg, dem Herzogthum Braunschweig, dem Fürstenthum Waldeck-Pyrmont und in den Reichslanden Elsass und Lothringen.

Hauptgewinn 50,000 Mk. ohne Abzug.

Eilt sehr!

Ziehung 17. und 18. April 1902.

Loos nur Mark 3.—.

Hauptgewinn 50,000 Mk. ohne Abzug.

Zur gefl. Notiz! Bestellungen erfolgen am einfachsten auf dem Abschnitt der Postanweisung und ist dann die Einsendung des Bestellscheines nicht erforderlich.

Bitte hier abzutrennen!

Bestell-Brief!

An Fritz Engemann, Lotterie-Geschäft, Lübeck.

Zur Lotterie zur Freilegung d. Kgl. Schlosses in Königsberg wollen Sie mir umgehd. Loos zugehen lassen.

Der Betrag von Mark ..... { gleichzeitig durch Postanweisung. einliegend (Einschreiben). (Nichtgewünschtes bitte zu durchstreichen.)

Für Porto und Liste sind 20 Pfg. beizufügen.

Adresse: Vor- und Zuname: .....

Stand: .....

Wohnort: .....

Nächste Poststation oder Strasse: .....

Diesen Bestellzettel bitte sofort absenden zu wollen, damit ich Ihre werthe Bestellung noch ausführen kann.

Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen.

Die Zusendung erfolgt nur nach Einsendung des Betrages.

Bitte um recht deutliche Schrift und genaue Adresse.

Ziehung schon 17. und 18. April 1902.

Ich bringe Glück! **Ich bringe Glück!**

Grosse Geld-Lotterie

zur

Freilegung des Königlichen Schlosses und des Schlossteiches zu Königsberg i. Preussen.

Mit Allerhöchster Genehmigung vom 4. Dec. 1899 für den Bereich der ganzen preussischen Monarchie u. auch anderer Staaten.

Sehr günstige Gewinnchance!

Für den **geringen Einsatz** von **3 Mark** sind

50,000 Mk. zu gewinnen.

Nur baare Geldgewinne. Gewinne ohne jeden Abzug zahlbar.

Ziehung 17. u. 18. April 1902.

Dieses zu guten Zwecken dienende Unternehmen wird freundlicher Beachtung und Unterstützung durch Abnahme von Loosen empfohlen.

Preis des ganzen Looses 3 Mark

GEWINN-PLAN:

1 Gewinn zu	50000 Mk.	10 Gewinne à 500 Mk. =	5000 Mk.
1 „ „	20000 Mk.	40 „ à 300 Mk. =	12000 Mk.
1 „ „	10000 Mk.	60 „ à 200 Mk. =	12000 Mk.
1 „ „	5000 Mk.	120 „ à 100 Mk. =	12000 Mk.
1 „ „	3000 Mk.	200 „ à 50 Mk. =	10000 Mk.
2 Gewinne à	2000 Mk. = 4000 Mk.	300 „ à 30 Mk. =	9000 Mk.
4 „ à	1000 Mk. = 4000 Mk.	500 „ à 20 Mk. =	10000 Mk.
		1000 „ à 10 Mk. =	10000 Mk.
		4000 „ à 6 Mk. =	24000 Mk.

Es kommt nur auf einen Versuch an!

Bitte, versuchen Sie!

Soweit mein Vorrath reicht, offerire ich **Loose** zum Planpreise **à 3 Mk.** incl. Reichsstempel.

Die Nachfrage nach diesen Loosen ist in Anbetracht des patriotischen Zweckes und der äusserst günstigen Gewinnchancen eine sehr grosse und erbitte ich Ihre gefl. Bestellung umgehend.

Bestellungen erfolgen am bequemsten auf dem Abschnitt einer Postanweisung, doch werden auch Coupons und Briefmarken in Zahlung genommen. — **Für Porto und Liste sind 20 Pfg. beizufügen.**

Fritz Engemann, staatlich conzessionirtes Lotterie-Geschäft, **Lübeck.**

Postanweisungen bis 5 Mark sind nur mit 10 Pfg. zu frankiren.